

Nr. 1193

Gestern ist heute

von Detlev G. Winter

Auf Terra, auf den anderen Weiten und Stützpunkten der Menschheit, sowie auf den von Menschen und Menschheitsabkömmlingen betriebenen Raumschiffe schreibt man gegenwärtig den August des Jahres 427 NGZ.

Nach der Gefahr, die von Vishna ausging, die inzwischen glücklicherweise mit den Kräften des Positiven gemeinsame Sache macht, kommt eine neue Bedrohung auf die Milchstraße zu. Sie manifestiert sich in dem Moment, als die Kosmokraten Vishna und Taurec das Leuchfeuer von Gorgengol aktivieren, das der Endlosen Armada, die sich noch in der entfernten Galaxis M 82 befindet, den künftigen und für alle Zivilisationen gefährlichsten Weg durch die Milchstraße weisen soll.

Der geplante Zug der Endlosen Armada ruft den Herrn des Chaos auf den Plan. Von Kazzenkatt geführt, greifen die Elemente des Chaos zuerst in der von den Blues besiedelten Eastside der Galaxis an und versuchen, Gatas, ein sogenanntes Chronofossil, zu erobern.

Als ihnen Dank dem schnellen Eingreifen der galaktischen Kräfte der Erfolg versagt bleibt, wendet sich Kazzenkatt, das Element der Lenkung, einem neuen Ziel zu, der Hundertsonnenwelt. Kazzenkatt ersinnt einen diabolischen Plan und beginnt sein unheilvolles Wirken unter den Posbis.

Dabei erwacht die Vergangenheit - und GESTERN IST HEUTE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kazzenkatt - das Element der Lenkung weckt die Vergangenheit.

Morkenschrot, Stalion Dove und G'irp - drei Gefangene.

Russelwussel - ein Matten-Willy als heimlicher Helfer.

I-I-Helm - Kommandant der Basiswelt BRÜTER.

Die Urzelle - ein Plasmawesen im Psycho-Duell.

1. DIE URZELLE

Sie hatten es nicht wissen können.

Vielleicht, wenn Icho Tolot weniger den nüchternen Berechnungen seines Planhirns gefolgt wäre, wenn er jenen einprozentigen Unsicherheitsfaktor nicht vernachlässigt hätte - vielleicht wäre die Katastrophe ausgeblieben.

Aber er vertraute der eigenen Analyse.

Das Unglück nahm seinen Lauf.

Es gab keine Abwehrmechanismen im Innern der Kontrollstation. Nach den Gesetzen der Logik schienen sie auch nicht erforderlich: Die Erbauer brauchten nicht damit zu rechnen, daß eines Tages ein der Teleportation mächtiger Mutant mit einem halutischen Riesen hier eindringen würde, ungeachtet der dicken Felsendecke und darüber lagernden Massen von Plasma. Einmal im Zentrum des unterirdischen Komplexes angekommen, war es Gucky und Tolot ein leichtes, die Reaktoren abzuschalten. Das Robotgehirn versagte augenblicklich.

„Wie bitte?“ hatte Atlan geächzt. „Das darf doch nicht wahr sein! Keine Abwehr? Freunde, das gefällt mir nicht. Wir sollten uns beeilen.“

Nach Jahrhunderten der Knechtschaft, nach der langen Zeit konsequenter Wachstumskontrolle und den endlosen Qualen durch die Ernteschiffe war das Plasma wieder frei. Jetzt konnte es seine Masse fast nach Belieben vermehren. Schon in drei Tagen würde sich die Substanz verdoppelt und so viel Intelligenz und mentale Fähigkeiten erworben haben, daß es die nächsten eintreffenden Kommandos seiner Peiniger mühelos zurückschlagen würde. Der Leidensweg ging zu Ende. Der Jubel jedoch währte nur kurz. Dann hielt der Schrecken Einzug. In einem Leerraumsektor, der knapp 7000 Lichtjahre von Rando entfernt war, wurden heftige Energieausbrüche geortet. Dort

gingen Flugkörper in die Transition.

Der Gegner, dessen Kontrollstation sie unbrauchbar gemacht hatten, schlug zurück. Die Analyse war klar und eindeutig. „Ich habe versagt“, erklärte Icho Tolot dumpf. „Es gab doch eine Schutzvorrichtung, allerdings nicht in der Form von automatischen Abwehrwaffen, sondern in Gestalt eines versteckt eingebauten Hypersenders. Er begann zu arbeiten, als wir die Station betraten.“

Niemand hatte es wissen können. Die Aktion auf Rando I brachte dem Plasma nicht die Freiheit. Sie trieb es in die Vernichtung.

Perry Rhodan versuchte zu retten, was zu retten war. Als die ersten Leuchtkörper im Einsteinraum stabil wurden, verwandelte sich die CREST in ein feuerspeißendes Ungetüm. Aber es waren Hunderte, Tausende von winzigen, vollautomatischen Waffenträgern, die plötzlich auftauchten und auf den Planeten niederstürzten. Zu viele, als daß die Zieljustierung sie alle auf einmal hätte erfassen können.

In seiner Not ließ Rhodan die überschweren Transformkanonen einsetzen. Ein ständig größer werdender Ring aus Atomfeuer legte sich vor die Eintauchzone der Selbstlenkbomben. Die CREST verschoß Giga-Breitseiten.

Die Bomben kamen trotzdem durch. Plötzlich tauchten etwa hundert Einheiten davon hinter der bisherigen Einfallzone auf und explodierten in den günstigen Höhen zwischen fünf und zehn Kilometer. Sie reagierten nicht auf die neue Suggestivgabe des Plasmas, denn sie waren Roboter.

Rhodan war verzweifelt. Er riß die CREST aus der Abwehrzone und legte einen Gigaring um das neue Eintauchgebiet. Da kamen die Explosivkörper plötzlich aus beiden Richtungen.

Rando I verwandelte sich in ein Glutmeer.

Nach der fünfhundertsten Explosion wölbte sich der Planet auf und zerplatzte. Nur Gucky und John Marshall hörten den letzten Schrei der Urzelle.

Niemand registrierte, daß sich auf der zerstörten Welt eine sprunghafte Veränderung vollzogen hatte - unmittelbar vor dem Durchbruch der ersten Bomben. Von einem Augenblick zum anderen war der Umfang der plasmatischen Substanz größer geworden. Wem hätte dies inmitten des ausbrechenden Chaos auffallen sollen?

Mannschaft und Computersysteme der CREST waren durch die Abwehrmanöver voll beansprucht. Das Phänomen *konnte* nicht bemerkt werden.

Es endete im selben Moment, in dem es begann.

Es geschah in *Nullzeit*.

Und es fand seine Ursache erst knapp zweitausend Jahre später.

*

Die Sonne Rando, ein kleiner gelber Stern vom G-Typ, zog ihre Bahn im Leerraum zwischen der Andromeda-Galaxis und dem vorgelagerten Andro-Beta-Nebel. Astrophysikalisch gesehen, gehörte sie noch zu dessen Gravosphäre.

Der Trabant, der sie umkreiste, durchmaß in seiner eigentlichen Substanz lediglich 5000 Kilometer. Um diesen Planeten spannte sich in einer Dicke von weiteren 4000 Kilometern das Plasma. Hervorgegangen aus einem Kern, der später als *Urzelle* bezeichnet wurde, verfügte es über Intelligenz, mentale Fähigkeiten und die Möglichkeit, das eigene Wachstum bewußt zu steuern.

Aber es war nicht Herr seines Willens. Es wurde mißbraucht. Seine eigentliche Heimat kannte es längst nicht mehr; sie mochte irgendwo in Andromeda selbst liegen. Die Meister der Insel hatten den Planeten aus seiner angestammten Position entfernt und hierher in den Leerraum transportiert, um die seltsame Wesenheit besser kontrollieren zu können. Unter anderem benötigten sie die Substanz zum Bau von Sphärenraumschiffen und zur Züchtung künstlicher Monster.

Davon jedoch wußte das Plasma nichts. Es focht seinen einsamen, aussichtslosen Kampf ohne Kenntnis der Hintergründe. In regelmäßigen Abständen kamen Erntemannschaften zu dem Planeten, die Teile der schmutzig-braunen Masse regelrecht heraustrennten. Die Urzelle spürte den entsetzlichen Schmerz, der dabei durch die gesamte Substanz raste, und sie verzweifelte an ihrer Ohnmacht. Hätte sie das Wachstum ungehindert steuern können, wäre auch die Gabe der

Suggestion gestiegen, und sie hätte allein durch konzentrierte Geisteskraft die Peiniger zur Umkehr gezwungen.

Doch die Meister der Insel hatten vorgesorgt. Im Felsgestein des Planeten hatten sie eine Robotstation eingerichtet, deren Steuerimpulse es gerade zuließen, daß so viel Plasma neu erzeugt wurde, wie die Erntekommandos abtransportierten. Jegliche Gegenwehr blieb Wunschdenken. Zu mehr, als ihre Not auf mentalem Weg ins All hinauszuschreien, war die Urzelle nicht fähig.

Irgendwann aber geschah das Wunder. Jemand empfing die Hilferufe aus dem Nichts. Eine Expedition der Terraner tauchte auf. Nach anfänglichen Mißverständnissen boten die Menschen ihre Unterstützung an. Sie drangen in die Schaltstation der Meister der Insel ein und machten sie unbrauchbar. Sie sprengten die Fesseln, die das Plasma in Schach gehalten hatten.

Sofort begann die Urzelle damit, die Substanz, die aus ihr hervorgegangen war, weiter zu vergrößern. Je gewaltiger die Masse, desto stärker die Fähigkeit der Suggestion. Die Rettung schien in Sicht. Die Ernüchterung jedoch folgte auf dem Fuß.

Der Hypersender, der die ferngelenkten Bomben in Marsch setzte, war übersehen worden. Die Tragik, die der Geschichte von Rando I anhaftete, potenzierte sich noch. Trotzdem blieb die Urzelle erstaunlich gefaßt.

„Ich danke für die Hilfeleistung“, lautete ihre letzte mentale Botschaft an die Terraner. „Sie haben getan, was in Ihrer Macht stand. Ich habe von dem Alarmsender nichts gewußt. Wenn ich Sie darüber informiert hätte, wäre es Ihnen auch gelungen, diesen mechanischen Verräter auszuschalten. Ich war leichtfertig und vorschnell mit meiner Bitte um Hilfe. Ich werde die Konsequenzen tragen. Ich wünsche alles Gute. Behüten Sie meinen Ableger auf der Hundertsonnenwelt und fördern Sie seinen Wuchs. Machen Sie sich keine Selbstvorwürfe. Ich werde bis zum letzten Augenblick Ihr aufrichtiger Freund sein.“

Die Urzelle empfing die Verzweiflung in den Gedanken der Terraner. Sie wußte, daß selbst die geballte Kampfkraft von Perry Rhodans Schiff das Ende nicht verhindern konnte. Draußen rasten Tausende von Kernbomben heran. Sie würden den Planeten erreichen und ihn in Stücke reißen. Das Plasma wartete auf die erste Explosion.

Doch plötzlich war alles anders.

Die Mentalströme der Menschen erloschen schlagartig. Kein Sprengkörper ging auf Rando I nieder.

Die Urzelle begriff nicht, welcher Umstand die Veränderung bewirkt hatte und was sie bedeutete. Sie war verwirrt und ungläubig.

Zögernd streckte sie ihre telepathischen Fühler aus. In der Nähe bemerkte sie ein großes psionisches Potential, das sich von dem der Terraner in allen Belangen unterschied. Es schien in sich selbst auf verhängnisvolle Weise widersprüchlich und vermittelte dem Plasma gleichermaßen Hoffnung und Furcht.

Ein fremder Geist wartete draußen im All.

Ein monströser, entschlossener und skrupelloser Geist - so stark und voller Willenskraft, daß der Urzelle schauderte.

Dieser Geist, erfuhr sie, war Kazzenkatt.

Er suchte Kontakt mit ihr.

*

Die Zeit der Mißerfolge war vorüber. Die Rückschläge, die der Dekalog der Elemente zu Beginn seines Wirkens in der Milchstraße hatte hinnehmen müssen, gehörten der Vergangenheit an.

Mit tiefem Unbehagen erinnerte sich Kazzenkatt der erzwungenen Traumreise ans Ende der Welt; dorthin, wo keine Naturgesetze galten, wo Akausalität und Chaos herrschten, wo jenes bizarre Geschöpf, das er den Herrn der Elemente nannte, den morbiden Hauch seiner Verderbtheit verströmte...

Jede Begegnung mit dem Unheimlichen bedeutete in sich schon eine subtile Art von Folter. Darüber hinaus jedoch besaß der Herr der Elemente ein ganz konkretes Druckmittel, um Kazzenkatt zu größter Leistung anzuspornen: Er hatte ihm die Unsterblichkeit verliehen, und er konnte sie ihm

wieder nehmen.

In den 4000 Jahren, die er bereits für die Mächte des Chaos agierte, hatte der Tod für Kazzenkatt eine lediglich philosophische Dimension angenommen. Er legte Wert darauf, daß es so blieb. In nächster Zeit, das hatte er sich geschworen, würde er dem Mächtigen keinen Anlaß zu erneuter Kritik bieten.

Nach dem Scheitern des Dekalogs im Verth-System war die Kette der Niederlagen gerissen. Seitdem reihte sich ein Erfolg an den anderen. Die Vorbereitung der Zweiten Offensive machte weiterhin gute Fortschritte und die Dritte Offensive stand bereits kurz vor dem Abschluß. Der Herr der Elemente konnte zufrieden sein.

Kazzenkatt lehnte sich in dem Sessel aus grüner Formenergie zurück und streckte die kurzen Beine von sich. Die rötlichen Sensorflecken auf seinem quaderförmigen Schädel nahmen das Bild auf, das der Computer der PRIMAT DER VERNUNFT holografisch projizierte. Es war die Wiedergabe jenes kosmischen Sektors, den er vor seinem Aufbruch von der Hundertsonnenwelt als Zielgebiet programmiert hatte. In seinen weiteren Plänen spielte dieser Leerraumabschnitt zwischen Andro-Beta und Andromeda die entscheidende Rolle.

Hier, im absoluten Nichts, dessen tiefe Schwärze nur von den milchigen Silhouetten des Zwergnebels und der Großgalaxis durchbrochen wurde, wirkte die kleine gelbe Sonne wie ein verlorenes Gestirn, dem eine unergründliche Laune der Schöpfung die Bürde der Nutzlosigkeit auf gelastet hatte.

Der Planet, dem diese Sonne einst Licht und Wärme spendete, existierte längst nicht mehr. Die Heimstatt des sogenannten Urplasmas, das als Mutterwesen der Posbi-Zivilisation auf der Hundertsonnenwelt galt, war im Jahre 2402 A.D. durch ferngelenkte Kernbomben der Meister der Insel zerstört worden. Allein die Unzahl von Trümmerstücken - starr, erkaltet und leblos auf ihrer ewigen Bahn um den gelben Stern - zeugte noch von der damaligen Katastrophe.

Rando, rief sich Kazzenkatt ins Gedächtnis.

Die Terraner, damals mit der CREST II, der IMPERATOR und einigen weiteren Superschlachtschiffen und Großraumtransportern unterwegs, um in Andro-Beta einen vorgeschobenen Stützpunkt zu errichten - die Terraner hatten die kleine Sonne *Rando* getauft. Und dem Planeten verliehen sie den Namen Rando I.

Kazzenkatt stieß einen heiseren Laut aus.

Im Kampf um die Freiheit des Urplasmas hatte Perry Rhodan seinerzeit eine schwere Niederlage hinnehmen müssen. Er hatte versagt.

Heute, keine zweitausend Jahre später, würden die Mächte des Chaos die Früchte dieses Versagens ernten.

Er, Kazzenkatt, Zeroträumer, Schizomoralist und *Element der Lenkung* - er würde die Ernte einfahren.

Inmitten der Holoprojektion, vor dem düsteren Hintergrund des Leerraums, entstand das Abbild eines massiven Körpers. Der Bordcomputer zeichnete zur optischen Unterstützung einige Linien, die den eiförmigen Umriß des Gebildes deutlich machten: Seine Außenhülle war so schwarz und fugenlos, daß jede andere Art der Darstellung gegen die Dunkelheit des Alls ausgeschlossen blieb. Zahlenwerte leuchteten auf und beschrieben die Ausdehnung des Objekts. Die Länge betrug 95 Kilometer, und in der Breite maß es an der dicksten Stelle fast 70 Kilometer.

Kazzenkatt hob zufrieden einen Arm.

MASCHINE DREI war eingetroffen.

An Bord befanden sich mehrere Tausendschaften Chronimale.

Damit konnte die Aktion in ihre entscheidende Phase treten.

Einen Moment überlegte Kazzenkatt, ob er sich persönlich auf die MASCHINE DREI begeben sollte, doch schließlich entschied er sich dagegen. Mitunter irritierte ihn die kalte Nüchternheit, die auf den Raumern der Anin An, des *Elements der Technik*, herrschte. Den Einsatz konnte er von der PRIMAT DER VERNUNFT aus ebensogut leiten, wenn nicht sogar effektiver.

Mit einem Gedankenbefehl veranlaßte er den Computer, eine Funkverbindung zum Techno-Schiff zu schalten. Kurz darauf stabilisierte sich ein neues Hologramm, das einen Ausschnitt der Leitzentrale von MASCHINE DREI zeigte. Kazzenkatt musterte die mit hochglänzendem Metall

verkleideten Wände und beobachtete das verwirrende Spiel farbiger Anzeige- und Kontrollsymbole auf den zahlreichen Datenmonitoren. Im Hintergrund öffnete sich der Raum zu einer gewaltigen Halle, wo die riesigen Blöcke von Sextadim-Aggregaten und Umformerbänken emporragten. Mehrere unterschiedlich geformte Anin An bewegten sich emsig zwischen den Maschinen hindurch.

Eines der Modelle kurvte jetzt schwebend in die Zentrale hinein. Es war ebenfalls eiförmig, nicht ganz anderthalb Meter lang und knapp 90 Zentimeter durchmessend. In der Mitte besaß es einen Ring mit zehn für unterschiedliche Verwendungszwecke konstruierten Extremitäten. Es stoppte seinen Flug kurz vor den Linsen der Aufnahmeoptik und verharrete dort.

„1-1-Monorg“, vernahm Kazzenkatt. „Du hast mich rufen lassen.“

Er lauschte dem Klang der Worte nach. Gewöhnlich erfolgte die Verständigung mit den *Elementen* des Dekalogs auf psionischer Basis. Was er jetzt akustisch hörte, war die künstliche Stimme eines Mental-Translators. Inmitten grüner Formenergie, holografischer Darstellungen und gedanklicher Kommunikation vermittelte sie ihm den wohltuenden Eindruck lange vermißter Gegenständlichkeit.

„Die Pläne sind dir bekannt“, sagte Kazzenkatt in seiner hellen Sprechweise. „Ist die MASCHINE DREI einsatzbereit?“

„Natürlich“, erwiederte 1-1-Monorg. „Die Ladekapazitäten stehen zur Verfügung. Unterbringung, Versorgung und Überwachung des Plasmas sind gesichert. Es dürfte nicht zu Zwischenfällen kommen. Der Austausch wird ebenso reibungslos vonstatten gehen wie der Transport zur Basiswelt BRÜTER.“

„Und die Chronimale?“

„Sie warten auf den Einsatz. Manche sind ungeduldig und erzeugen willkürlich Zeitverschiebungen an Bord. Wir haben sie jedoch unter Kontrolle. Ohne deine Lenkung können sie nicht viel Schaden anrichten.“

„Ich weiß das“, entgegnete Kazzenkatt abweisend. „Du kannst die Schleusen öffnen, 1-1-Monorg. Die Aktion beginnt.“

Die Übertragung aus der MASCHINE DREI brach ab. Die holografische Darstellung des umgebenden Weltraums erlosch ebenfalls. Kazzenkatt sandte mehrere Gedankenimpulse an das Steuergehirn seines Schiffes. Der Computer der PRIMAT DER VERNUNFT reagierte ohne Verzögerung. Der Sessel aus grüner Formenergie bildete sich zurück; eine flache Mulde entstand, die Kazzenkatts Körper stützend aufnahm.

Er konzentrierte sich. Die Chronimale waren tierhafte Wesen ohne Eigenbewußtsein und ohne Intelligenz. Als *Element der Zeit* handlungsfähig wurden sie nur im Kollektiv, und selbst dann bedurften sie Kazzenkatts ständiger Kontrolle.

Mit einer kurzen Willensanstrengung glitt er in den Zerotraum. Sein Geist stob hinaus ins All. Hinter ihm blieb die PRIMAT DER VERNUNFT zurück, ein grün leuchtendes Gebilde von der Form eines Spitzkegels, winzig im Vergleich zu den Abmessungen des Techno-Raumers. In der Nähe trieben planetare Trümmerbrocken auf ihrer Kreisbahn um die Sonne Rando, die in über 50 Millionen Kilometer Entfernung Licht und Wärme verschwenderisch ins Nichts ergoß.

Auf der dunklen Hülle der MASCHINE DREI hatten sich etliche helle Flecken gebildet, jeder von ihnen ein beleuchteter Schleusenraum des riesigen Schiffes. Tausende und aber Tausende Chronimale quollen daraus hervor und purzelten in die Schwerelosigkeit, kleine reptilienhafte Geschöpfe mit acht Beinen und schwarzer Schuppenhaut“. Sie steckten in Schutzanzügen, die ihnen Atemluft und angenehme Temperaturen sicherten.

Kazzenkatt schaltete sich in die Mentalströme dieser Wesen ein und vermittelte ihnen Lenkimpulse. In den einzelnen Pulks entstand quirlende Bewegung. Die Individuen formierten sich nach einem ausgeklügelten System. Sie bildeten einen großen Schwarm, der weiter und weiter auseinander driftete und dabei immer mehr Ordnung erkennen ließ - bis alle Chronimale über eine quadratische Fläche mit einer Kantenlänge von fast 15000 Kilometern wie auf einem grob gezeichneten Raster verteilt waren. Langsam schwebten sie über der Ebene des Trümmerrings dahin - oder unter ihr, je nachdem, aus welchem Blickwinkel man den Vorgang definieren wollte.

Das *Element der Lenkung* empfand leises Unbehagen. Die Chronimale stammten aus den

Randbereichen der Negasphäre, in der der Herr der Elemente hauste. Infolge ihrer Anpassung an die dort herrschenden physikalischen Gegebenheiten waren sie in der Lage, Zeitebenen miteinander zu vertauschen, und unter günstigen Umständen vermochten sie den so geschaffenen Zustand sogar zu stabilisieren.

Kazzenkatt schätzte diese Fähigkeit als ein schlagkräftiges Mittel des Dekalogs im Kampf gegen die Kosmokraten und deren Helfer. Aber sie erregte auch seine Besorgnis. Denn jede Manipulation der Zeit war zugleich eine Manipulation des Raums.

Das Universum ist nicht statisch. Seit den Anfängen strebt es auseinander, und jede Galaxis, jeder Stern, jeder Planet besitzt eine Eigenbewegung im Gesamtsystem ebenso wie in sich selbst. Setzte man den jetzigen Standort Randos als Fixpunkt, so konnte man zwar errechnen, in welcher Entfernung und an welchen Koordinaten die kleine Leerraumsonne *vor* oder *in* tausend Jahren - beispielsweise - zu finden wäre. Dem eigentlichen Problem jedoch rückte man damit nicht zu Leibe.

Die Aktion des Chronimalenschwams fand *hier* statt. Heute. Zu der Zeit, in die die Manipulation hineinwirken würde, war Rando noch weit von diesem Ort entfernt.

Trotzdem würde das Ergebnis des Eingriffs *hier* sichtbar werden.

Oft hatte Kazzenkatt über diese Diskrepanz nachgedacht und war doch nie zu einer befriedigenden Lösung gekommen. Gewiß, es gab eine Theorie, wonach neben dem bekannten Universum eine unendliche Zahl paralleler Universen existierte, von denen jedes sich in Aufbau und Struktur vom anderen mehr oder weniger unterschied. Eines vielleicht, das im Verhältnis zum hiesigen einen einzigen Atomkern weniger aufwies und ansonst völlig übereinstimmte, ein weiteres, dessen Entwicklung absolut konträr verlaufen war. Eines, in dem die Mächte des Chaos längst den Sieg errungen hatten, eines, in dem ein anderer als Kazzenkatt die Elemente des Dekalogs lenkte - und eines, in dem zu *dieser* Stunde und an *diesem* Ort das Plasma von Rando I auf die Vernichtung wartete, während ein Perry Rhodan verzweifelt bemüht war, das Unheil noch abzuwenden.

Wenn diese Theorie stimmte, dann war die Tätigkeit der Chronimale nichts anderes als der Griff in ein Paralleluniversum.

Bislang hatte sich Kazzenkatt mit solchen Vorstellungen nicht recht anfreunden können - wenn sie auch den Vorteil boten, etwas grundsätzlich Unbegreifliches zumindest theoretisch verständlicher zu machen.

Zu seiner Beruhigung trugen sie freilich nicht bei. Jede Manipulation der Zeit röhrt an den Grundfesten des Kosmos. Irgendwann, an einem noch unbekannten kritischen Punkt, mußte die Stabilität des Universums ins Schwanken geraten. Sobald dann auch nur eine temporale Verschiebung zuviel vorgenommen wurde, mußte das Raum-Zeit-Gefüge und mit ihm das gesamte System, die Welt, in sich zusammenbrechen.

Der Anblick des gewaltigen Chronimalenschwams forderte solche Gedanken geradezu heraus. In der jetzigen zahlenmäßigen Stärke war das *Element der Zeit* bislang nur selten aufgetreten. Das Risiko, an Barrieren zu röhren, deren Einsturz nichts und niemand würde aufhalten können, erschien Kazzenkatt enorm hoch.

Trotzdem wagte er es - um der Mächte des Chaos und um seiner selbst willen.

Sein Geist schlüpfte in die unergründlichen Temporalströme des Schwams. Er splitterte auf, zerfaserte in Raum und Zeit und tauchte hinab in die Schluchten fremder Dimensionen. Währenddessen erfaßte er Abläufe und Gegebenheiten, prüfte, verglich, sondierte. Rando I in einer Vergangenheit, die weit genug vom Jetzt entfernt war, daß die Bomben das Plasma noch nicht zerstört hatten - und nahe genug, daß es bereits von dem bevorstehenden Ende wußte...

Es war keine leichte Arbeit für das *Lenkungselement*. Der richtige Zeitpunkt wollte genauestens definiert sein, und der Aktionsimpuls an die Chronimale bedurfte der exakten Justierung, um den Planeten in dem gewünschten Zustand aus seiner Existenzebene zu reißen.

Später wußte Kazzenkatt nicht mehr, wie lange er brauchte, bevor er fündig wurde. Irgendwann tastete der temporale Fühler eines Chronimals in jene Sekunde hinein, die er suchte. Er spürte und erlebte diesen Moment - ja, er sah ihn förmlich.

Jetzt!

Wie ein triumphaler Aufschrei hallte Kazzenkatts Kommando durch das *Element der Zeit*. Der Ruf stieg empor in die Gegenwart, verzweigte sich in den unsichtbaren Ganglien des psionischen

Rasters, wurde lauter und stärker, bis er alle Mitglieder des Schwarms erreichte und sie mit unwiderstehlicher Macht zu synchronem Handeln zwang.

Die angestaute Kraft der Chronimale entlud sich in einer gewaltigen Eruption durch die Zeit. Kazzenkatt wurde aus dem Verbund hinausgeschleudert. Er prallte zurück in die reale Gegenwart und verfolgte das Geschehen mit wachsender Spannung.

Der Ring aus Planetentrümmern verschwand.

Und in jenem Bereich, den der Schwarm mit seinem Psi-Netz abdeckte, entstand ein kugelförmiger Körper...

Rando I war aufgetaucht.

Kazzenkatt bemerkte den Strom mentaler Impulse, die suchend durch den Raum irrten. Das Plasma sandte sie aus. Es war aus dem Angesicht des sicheren Untergangs in eine fremde, äußerlich ruhige Welt gerissen worden. Es schien verwirrt, aber auch mißtrauisch.

Den Chronimalen gab Kazzenkatt den Befehl, den Zeittausch in dieser Form zunächst stabil zu halten. Dann näherte er sich dem Planeten und bemühte sich, einen geistigen Kontakt mit der Urzelle zu knüpfen.

Es gelang überraschend unproblematisch. Innerhalb kürzester Zeit kam die Verbindung zustande.

Dennoch blieb Kazzenkatt wachsam. Er durfte das Plasma nicht unterschätzen. Die Urzelle war intelligent, und die planetenumspannende Zellmasse besaß die Fähigkeit der Suggestion. Jetzt, da sie sich ungehindert vermehrten und ausdehnen konnte, wuchs diese Fähigkeit mit jeder Minute. Zwar glaubte Kazzenkatt nicht daran, daß er davon beeinflußt werden konnte. Er selbst war psionisch begabt wie kaum ein anderes Lebewesen und daher weitgehend immun. Aber er mußte zumindest auf der Hut sein.

Das Plasma machte jedoch zunächst keine Anstalten, seine Kräfte gegen ihn einzusetzen. Es war gerade dem Tod entronnen und schwamm auf einer Welle der Erleichterung, gepaart mit eklatanter Unkenntnis der wahren Verhältnisse. Es wartete erst einmal ab.

Kazzenkatt eröffnete das psychologische Duell mit der ihm eigenen Kaltschnäuzigkeit.

*

„Ich bin Kazzenkatt. Ich könnte dich retten.“

Die Urzelle wußte nicht, was sie von dem Angebot halten sollte. Sie fühlte sich von Ereignissen überfahren, deren Ursache sie ebenso wenig durchschaute wie die Wirkung. Die Terraner waren verschwunden. Keine Bombe fiel. Ein fremder Geist sprach zu ihr und stellte die Rettung in Aussicht...

Sie zögerte.

Eben noch, vor wenigen Minuten, hatte sie mit zwei Wesen kommuniziert, die sich *Gucky* und *John Marshall* nannten. Deren Mentalimpulse waren anders gewesen als die, die sie jetzt empfing: sympathisch, ehrlich und in beeindruckender Weise offen. Zuletzt, unter dem Eindruck der bevorstehenden Vernichtung des Plasmas, hatte die Urzelle Mitgefühl verspürt, Selbstvorwürfe und das ernstgemeinte Flehen um Vergebung.

Kazzenkatts Gedanken dagegen haftete etwas Düsteres an. Dieser Geist offenbarte sich ihr nicht rückhaltlos, er war verschlossen und dabei berechnend. Er lockte, aber er überzeugte nicht.

„Du *könntest* mich retten?“ sandte sie zurück. „Warum *tust* du es nicht?“

Sie hatte gehofft, mit diesem Einwand den Fremden in Verlegenheit zu bringen und mehr über seine wahren Absichten zu erfahren. Kazzenkatt jedoch zögerte keine Sekunde. Er antwortete prompt.

„Weil ich dir nur helfen kann, wenn du mich dabei unterstützt. Wir müssen zusammenarbeiten.“

Abermals vermittelte er ihr nur ein winziges Bruchstück an Information, gerade so viel, wie ihm tunlich erschien. Er ließ sie seine Macht spüren. Gucky hätte das nicht getan. Die Urzelle empfand Kazzenkatts Auskunft als unehrlich, rein zweckbestimmt. Der Fremde spielte mit ihr. Er benutzte sie. Aber wozu?

In ihrem eigenen Interesse würde sie es herausfinden müssen. Sie beschloß, ihrerseits die Initiative zu übernehmen.

„Wovor willst du mich retten?“

Sie bemerkte, wie er zögerte. Mit der Frage hatte er nicht gerechnet. Im Grunde war sie unlogisch - vielleicht deshalb. Sofort setzte sie nach.

„Wovor, Kazzenkatt?“

„Vor den Meistern der Insel. Vor den Kernbomben, die sie geschickt haben, um dich zu vernichten.“

Natürlich, wovor sonst! Doch die' Vernichtung hätte nach allem, was die Urzelle von den Terranern erfahren hatte, längst stattfinden müssen. Sie ging aufs Ganze.

„Es gibt keine Bomben mehr, Kazzenkatt. Sie sind verschwunden. Ich bedarf deiner Hilfe nicht.“

Das Plasma auf Rando I zuckte förmlich zusammen unter dem unkontrollierten Impuls, der es überschwemmte. Für den Bruchteil eines Augenblicks hatte Kazzenkatt die Kontrolle über sich verloren und etwas von seinem wahren Wesen vermittelt. Er fing sich jedoch sofort wieder.

„Du erkennst die Realitäten. Nicht die Bomben sind verschwunden, wie du meinst. Die Veränderung hat sich an dir selbst vollzogen, durch einen Vorgang, dessen Ergebnis nicht endgültig ist.“

„Erkläre mir das.“

„Ich habe dir einen Aufschub verschafft - nicht mehr, aber auch nicht weniger. Durch meine Initiative wurdest du aus deiner Gegenwart herausgerissen und in meine Zeit geholt, die für dich die Relativzukunft ist. Wie lange ich diese Manipulation aufrechterhalten kann, ist ungewiß. Früher oder später wirst du zurückstürzen, und zwar exakt in jene Sekunde, aus der du stammst. Die Bomben, die du verschwunden wähnst, werden wieder auftauchen.“

Die Urzelle erschrak so heftig, daß sie die von ihr gesteuerte Produktion neuer Substanz verlangsamte. Sie war wie betäubt. An einem Punkt, bildete sich eine kreisförmige Erhebung auf der Oberfläche des Plasmas, die in einer konzentrischen Bewegung um den gesamten Planeten wanderte, bevor sie wieder versiegte: Ausdruck der Angst und Eingeständnis ihrer Ohnmacht.

Jetzt wußte sie, was geschehen war, und sie hegte keinen Zweifel, daß Kazzenkatt die Wahrheit sprach. Die Erklärung war viel zu phantastisch, als daß er es wagen könnten, sie ihr anzubieten, wenn sie erlogen wäre.

Ihr Mißtrauen allerdings erlosch nicht. Obwohl der Fremde ihr bis zu einem gewissen Grad reinen Wein einschenkte, blieben seine Aussagen bewußt spärlich dosiert. Er hatte die erwachende Selbstsicherheit untergraben und von neuem ihre Angst geweckt. Aber er ließ ihr einen Funken Hoffnung. Er kalkulierte mit ihrem Überlebenswillen.

Ich könnte dich retten, hatte er behauptet. Zumindest würde sie hören müssen, welche Möglichkeiten er ihr anbot. Zur sonst eintretenden Vernichtung gab es keine Alternative, und er wußte das.

Vorsichtig nahm sie die Mentalverbindung wieder auf.

„Wenn ich dich richtig verstanden habe, ist mein Schicksal bereits besiegelt. Der Rücksturz in meine Gegenwart kommt unausweichlich. Wie also willst du mir helfen?“

„Helfen“, betonte Kazzenkatt, „helfen mußt du dir selbst. Ich kann dir lediglich den Weg weisen.“

Die Urzelle blieb wachsam. Wenn es wirklich eine plausible Lösung gab, wenn der Fremde sie wirklich retten wollte, warum erging er sich dann fortwährend in Andeutungen und reichte lediglich winzige Häppchen?

„Du weißt um meine Not und wirst doch nicht konkret“, hielt sie ihm vor. „Du sagst, ich werde zurückstürzen, jetzt oder später. Trotzdem behältst du deine Informationen für dich.“

„Ich warte, ob du sie hören willst.“

Ich kenne nur wenig von deinem Charakter. Mag sein, daß du dich bereits aufgegeben hast, dann wäre mein Vorschlag nutzlos, weil er deines aktiven Einsatzes bedarf. Nur wenn du mit deiner ganzen Willenskraft daran arbeitest, wird er seinen Zweck erfüllen.“

Es klang zumindest einleuchtend, wenn auch nicht überzeugend. Der Fremde hielt an seiner

Strategie fest. Noch immer war ihr unklar, wie weit er sie dabei lediglich benutzte, um insgeheim eigene Ziele zu verfolgen.

„Ich habe mich nicht aufgegeben“, versicherte die Urzelle. „Wenn deine Idee gut ist, werde ich sie ausführen. Sag mir, was ich tun muß.“

*

Natürlich konnte er nicht erwarten, daß die Urzelle ihn mit offener Zuneigung als Retter begrüßte. Insgesamt jedoch hatte er sich die Aktion einfacher vorgestellt. Während des ganzen Gesprächs legte das Plasma seine mißtrauische Zurückhaltung nicht ab.

Jetzt, nachdem er seine Vorstellungen übermittelt hatte, zog sich Kazzenkatt eine Weile zurück. Er wollte dem Plasmawesen Gelegenheit geben, in Ruhe darüber nachzudenken, die spontane Abwehrreaktion und den instinktiven Schock zu überwinden.

Es war ihm jedoch klar, daß es damit nicht getan war. Das Schwerste lag noch vor ihm.

Ausgeschlossen, daß die Urzelle seinen Vorschlag kritiklos übernahm. Sie würde viele Fragen stellen - und ihm blieb keine Wahl, als zumindest halbwegs überzeugende Antworten zu liefern.

Längst hatte er sich einen Plan dafür zurechtgelegt. Die Argumente waren ausgearbeitet und abrufbar.

Ob sie ihren Zweck erfüllten, mußte sich erweisen. Es war der letzte Unsicherheitsfaktor, der den Erfolg der Dritten Offensive noch gefährdete.

Der einzige Vorteil, den er gegenüber dem Plasma besaß, lag zweifellos in dessen seelischer Bedrängnis. Nur ein ausgeprägter Selbsterhaltungstrieb würde sich über die zwangsläufig verbleibenden Widersprüche hinwegsetzen. Kazzenkatt wußte das, und er rechnete damit. Kein denkendes Lebewesen würde in letzter Konsequenz eine auch noch so unwahrscheinliche Chance zur Rettung auslassen und den sicheren Tod bevorzugen.

Die Bedenkzeit, die er der Urzelle einräumte, nutzte Kazzenkatt, um seiner Lenkungsfunktion nachzugehen. Er floß durch die Individuen des Chronimalenschwärms und bekräftigte die zuletzt gegebenen Anweisungen. Es war wichtig, daß der Tausch der Zeitebenen bis zum Abschluß der Aktion stabil blieb. Die kleinen Kreaturen würden keine Schwierigkeiten machen. Sie waren zuverlässig. Seine Befehle befolgten sie widerspruchsfrei.

Kazzenkatt wandte sich ab und konzentrierte sich wieder auf Rando I. Die eintreffenden Mentalströme des Plasmas signalisierten ihm deutlich, daß sich die Urzelle inzwischen beruhigt hatte. Sie war bereit, den Vorschlag zu prüfen und nähere Einzelheiten zu erfahren.

„Du erwartest von mir“, verstand er, „daß ich den Bauplan meiner Substanz modifiziere. Du möchtest, daß alles neu geschaffene Plasma eine Veränderung im genetischen Bereich aufweist...“

„Ich erwarte das nicht. Ich empfehle es.“

„Wie auch immer: Die Idee ist schlecht.“

Kazzenkatt mußte sich zusammenreißen, um seine Enttäuschung zu unterdrücken. Nicht noch einmal durfte er die Urzelle merken lassen, was in ihm vorging, sonst war das Spiel verloren. Damit, daß sie seinen Vorschlag kompromißlos verdammten würde, hatte er bei aller theoretischen Planung nicht gerechnet.

Nur einen Moment später wurde ihm klar, daß ihre ablehnende Haltung keineswegs endgültigen Charakter besaß. Dies konnte sie sich in ihrer verfahrenen Situation nicht leisten. In Wahrheit wollte die Urzelle ihn herausfordern. Sie taktierte, weil sie ihm mißtraute.

„Es gibt keinen anderen Weg“, bekräftigte er. „Wenn du nichts unternimmst, wirst du sterben. Nur durch die Produktion genetisch veränderten Plasmas läßt sich der Untergang aufhalten.“

„Du mußt zugeben, daß es unglaublich klingt. Die Bomben, die in meiner Gegenwart heranrasen, sind robotisch gesteuert. Nichts kann ihren Kurs beeinflussen. Es macht keinen Unterschied, welche Genstruktur meine Substanz aufweist. Ich erkenne keine Logik.“

„Weil du von falschen Voraussetzungen ausgehst. Du glaubst, weil du mit deiner normalen Suggestivgabe die Schaltkreise der Bombensteuerung nicht erreichen kannst, sei dies überhaupt unmöglich. Darin liegt dein Irrtum. Auch Roboter lassen sich aufhalten. Man braucht nur die passenden Impulse, vereinfacht ausgedrückt. Mit einer geringfügig veränderten Genstruktur wird es

dir möglich sein, sie zu erzeugen."

Eine Weile schwieg die Urzelle. Kazzenkatt merkte, wie er allmählich ungeduldig wurde. Die Zeit verrann, während er nur langsam und in äußerst kleinen Schritten auf den Erfolg zusteuerte. Sein Problem war, daß er das Plasma brauchte. Er war darauf angewiesen, daß die Urzelle ihm die benötigte Substanz lieferte - also mußte er warten.

„Du besitzt Informationen über meinen genetischen Aufbau?" vernahm er schließlich.

„Gewiß. Wie du weißt, gibt es Ableger, von dir auf der sogenannten Hundertsonnenwelt. Ich habe sie genauestens studiert. Ich werde dir die nötigen Veränderungen so exakt übermitteln, daß du sofort mit der Produktion beginnen kannst."

„Und du bist sicher, die Bomben lassen sich durch modifizierte Impulse aufhalten? Woher nimmst du *diese* Sicherheit?"

„Die Konstruktionsdaten wurden gefunden, lange nach dem Zeitpunkt, der deine Gegenwart ist", log Kazzenkatt. „Es besteht kein Zweifel, daß die Genveränderung die gewünschte Wirkung haben wird."

Abermals hüllte sich die Urzelle in Schweigen. Von ihrem Standpunkt aus war es schwer, eine klare Entscheidung zu treffen. Sie fürchtete, hintergangen zu werden - und sie war nicht in der Lage zu überprüfen, ob Kazzenkatts Aussagen der Wahrheit entsprachen; nicht, bevor sie die Produktion des neuen Plasmas aufgenommen hatte. Deshalb zögerte sie.

Der Zeroträumer ahnte jedoch, daß sie sich in seinem geschickt geknüpften Netz längst verstrickt hatte. Der Köder lag so verlockend vor ihr, daß es nur noch eine Frage der Zeit schien, bis sie ihn gierig verschlang. Allein durch die Beschäftigung mit seinem Vorschlag war sie bereits in die Falle getappt.

Als die Urzelle von neuem Kontakt mit ihm suchte, bemächtigte sich ein unterschwelliges Gefühl wachsenden Triumphs des *Lenkungselements*. Wieder stellte das Plasmawesen Fragen, um letzte Zweifel zu zerstreuen - doch dies waren nur noch rhetorische Meilensteine auf dem sicheren Weg in den Hinterhalt.

An Überraschungen glaubte Kazzenkatt nicht mehr. Er antwortete bereitwillig und ruhig - und, wie er hoffte, schlüssig.

*

„Ich sagte bereits, daß wir zusammenarbeiten müssen. Du brauchst nur etwa 100000 Tonnen genetisch veränderten Plasmas herzustellen. Das reicht schon. Damit allein ist es aber noch nicht getan - du schaffst lediglich die Grundvoraussetzung. Um zum Erfolg zu kommen, ist es notwendig, die Masse zusätzlich zu präparieren. Sie muß bestrahlt werden. Dadurch wecken wir die latent vorhandene Sendefähigkeit endgültig und stimmen die Impulsstruktur exakt auf die Robotbomben ab."

„Und diese Aufgabe", vermutete die Urzelle, „wirst du übernehmen. "

„So ist es."

Sie ahnte bereits, worauf alles hinauslaufen würde. Nach den Erfahrungen ihrer bisherigen Existenz und den Überlegungen, die sie inzwischen angestellt hatte, gab es kaum eine andere Möglichkeit. Sie fragte trotzdem.

„Wo?"

„An Bord meines Schiffes", antwortete Kazzenkatt. „Dort stehen die entsprechenden Apparaturen bereit. Es ist ein kurzer und schmerzloser Prozeß. Nach der Herstellung spaltest du das neue Plasma ab. Meine Mitarbeiter werden es sicher auf das Schiff bringen und die Präparation vornehmen. Sobald wir die Substanz zu dir zurücktransportiert haben, bist du gerettet."

Nichts anderes hatte sie im Prinzip erwartet. Seit sie bewußt denken und sich erinnern konnte, hatten die Wesenheiten, denen sie begegnete, Teile ihrer Plasmamasse begehrt - die Terraner ausgenommen. Im Grunde gab es kein Argument dafür, Kazzenkatt nicht in diese Reihe einzurordnen. Er wirkte verschlossen und strahlte eine seltsame Monstrosität aus. Er war klug, aber unnahbar. Und in jeder Phase seines Auftretens blieb er berechnend, ohne eine Spur echter Herzlichkeit.

Der Gedanke, daß er ihre Not dazu benutzte, auf heimtückische Weise in den Besitz plasmatischer Substanz zu kommen - dieser Gedanke lag nahe. Ja, die Urzelle meinte sogar zu erkennen, daß es bei nüchterner Betrachtung gar keine andere Möglichkeit gab.

Aber konnte sie dessen sicher sein?

„Ich behaupte“, warf sie ihm provozierend vor, „deine Motive sind eigennützig. Wozu hättest du sonst all den Aufwand treiben sollen!“

Sie wählte diese Formulierung unbewußt, aber sie merkte, daß sie damit insgeheim den Weg zu einer Antwort öffnete, die ihr half, ihre tief im Innern längst gefällte Entscheidung vor sich selbst zu rechtfertigen.

„Ich will nicht bestreiten, daß die Genveränderung des Plasmas auch für mich einen Nutzen hat“, übermittelte der Fremde. „Ich bin ein Geisteswesen. Ich denke, du wirst mir kaum glauben, wenn ich dir sage, daß meine Heimat in einem Raum und in einer Zeit liegt, die erst nach der nächsten Weltenwende für mich wieder erreichbar sind. Trotzdem ist es so. Ich bin in einen Dimensionskegel geraten, der mir die Rückkehr vorläufig verwehrt. Meine Existenz jedoch hängt davon ab, daß mein sphärisches Bewußtsein in bestimmten Intervallen regeneriert wird. In *meinem* Kontinuum existieren natürliche Strahlungsquellen, die das bewerkstelligen - in *diesem* nicht.“

„Und was hat das mit mir zu tun?“

„Viel. Bei meinen Untersuchungen führte mich der Zufall auf deine Spur. Ich holte dich in diese Zeit, weil die Strahlung, die deine Substanz *nach* der Genmanipulation aussendet, jener entspricht, die es nirgendwo sonst im hiesigen Universum gibt und die mir das Überleben bis zur Weltenwende ermöglicht. Du magst dies eigennützig nennen. Für mich ist es ein Geschäft. Du verhilfst mir zur Regeneration - und ich präpariere das neue Plasma anschließend, damit du es gegen die Robotbomben einsetzen kannst. So liegen die Zusammenhänge, wenn du sie ungeschminkt betrachtest. Wir werden beide leben oder beide sterben. Die Entscheidung liegt nicht bei mir.“

Vielleicht war es abermals bloße Taktik, daß er die Urzelle in ihrem Zwiespalt ließ. Die Erklärung schien viel zu weit hergeholt, viel zu sehr mit erstaunlichen Zufällen behaftet, um wirklich glaubhaft zu wirken. Gerade dieser Umstand jedoch machte sie andererseits wieder akzeptabel. Was hätte Kazzenkatt damit gewonnen, wenn er ihr eine Lüge auftischte, die sie sofort durchschaute?

Die Urzelle fühlte sich außerstande zu entscheiden, was an seinen Aussagen stimmte und was nicht.

Die winzige, nahezu unvorstellbare Chance jedoch, daß er sie *nicht* betrügen würde, die verschwindend geringe Aussicht, tatsächlich gerettet zu werden - beides konnte sie nur wahren, wenn sie seinen Vorschlag in die Tat umsetzte.

*

Diesmal war der Zerotraum nicht sonderlich anstrengend gewesen. Die leichte Benommenheit, die Kazzenkatt nach der Rückkehr in seinen Körper verspürte, schwand schnell und ohne medikamentöse Unterstützung. Die Entfernung nach Rando I war im Vergleich zu anderen Unternehmungen gering, die Zeit, die er als bloßes Bewußtsein zugebracht hatte, ebenso. Kreislauf, Stoffwechsel und Nervensystem waren kaum belastet worden.

Zufrieden richtete Kazzenkatt sich auf. Der Boden aus grüner Formenergie wandelte seine Struktur und machte jede Bewegung mit. Hinter dem *Lenkungselement* wölbte er sich hoch und bildete eine weiche Stütze für die schmächtigen Schultern, unter den Füßen wich er zu einer Kuhle zurück, die die kurzen Beine umschloß und eine bequeme Sitzhaltung ermöglichte.

Bereits während des Zerotraums hatte Kazzenkatt der PRIMAT DER VERNUNFT auf mentalem Weg befohlen, näher an den Planeten heranzugehen. Die Entfernungsangaben im unteren Bereich der jetzt erzeugten Holoprojektion bewiesen, daß die Anweisung inzwischen ausgeführt war. Das Schiff befand sich in einer Umlaufbahn. Der Planet mit den kaum abgeplatteten Polen, der stark wasserdampfhaltigen Atmosphäre und der braunschwarzen Plasmaoberfläche füllte die Wiedergabe fast völlig aus. Einzelheiten würde freilich erst eine Ausschnittvergrößerung erkennen

lassen. Später. Die Urzelle brauchte eine gewisse Zeit, bis sie das neue Plasma hergestellt und sichtbar zum Abtransport deponiert hatte.

Ein Gedankenimpuls des Bordcomputers bedeutete Kazzenkatt, daß von der MASCHINE DREI aus Funkkontakt mit ihm gesucht wurde. Er wies die PRIMAT DER VERNUNFT an, die Verbindung zu schalten, und beobachtete, wie das holografische Bild sich stabilisierte. Im Erfassungsbereich der Aufnahmeoptik schwebte die eiförmige Gestalt des kommandierenden Anin An.

„Was hast du erreicht?“ wollte 1-1-Monorg wissen. „Ist die Plasmaerzeugung gesichert?“

Kazzenkatt machte eine ärgerliche Geste. Er liebte es nicht, wenn die, die seinem Befehl unterstanden, solche Fragen äußerten.

„Natürlich“, erwiederte er abweisend. „Die Urzelle hat mit der Produktion bereits begonnen. Sie hegte zwar Argwohn, doch hat sie das Genprogramm, das ich übermittelte, letztlich anstandslos übernommen.“

„Wie lange wird sie brauchen? Wir haben nicht unbegrenzt Zeit.“

Kazzenkatts Pigmentsensoren verfärbten sich.

„Ich bin nicht allwissend!“ rief er zornig. „Und es gibt Dinge, die außerhalb meines Einflusses liegen.“

„In spätestens zehn Stunden muß der Prozeß abgeschlossen sein“, rechnete 1-1-Monorg ihm vor. „Wenn wir dann nicht aufbrechen, war deine Mühe umsonst.“

Der Zeroträumer ließ den Funkkontakt unterbrechen und fixierte das Hologramm, das Rando I viertausendfach verkleinert, aber naturgetreu darstellte. Vergeblich versuchte er, sich zu entspannen. Wenn er die Urzelle richtig verstanden hatte, würde die Produktion des Plasmas kaum mehr als vier Stunden in Anspruch nehmen. Selbst für den Fall, daß sich der Ablauf verzögerte, bliebe eine genügend große Toleranz, die ein Scheitern des Unternehmens nahezu ausschloß.

Dennoch war auch Kazzenkatt nicht frei von Sorgen. Es ging um die Kontrolle der Hundertsonnenwelt. Jeder Zwischenfall, der sich jetzt noch ereignete, würde das bisher Erreichte in Frage stellen.

Der endgültige Erfolg der Dritten Offensive hing allein vom Besitz des genmanipulierten Plasmas ab.

Deshalb war er hier. Deshalb hatte er Rando I aus der Vergangenheit geholt.

Mittels einer auf der Basiswelt LAGER entwickelten und von den Anin An der MASCHINE ACHT kontrollierten Waffe, dem sogenannten *Sextadim-Aktivkodierer*, war es gelungen, die ÜBSEF-Konstante des Plasmas zu manipulieren und bei den Posbis der Hundertsonnenwelt sowie bei den in der Nähe operierenden Fragmentraumern jenen längst beseitigt geglaubten *Haßeffekt* auszulösen. Bislang zuverlässige Verbündete in der GAVÖK und Freunde insbesondere der Menschheit, entwickelten die Posbis nun wieder eine unstillbare Feindschaft gegen jegliche organische Existenz. Im Leerraum vor der Milchstraße, in einer Zone, die vom *Element der Kälte* mehr und mehr eingekreist und in Besitz genommen wurde, war ein Stück unseliger Vergangenheit zu neuem Leben erwacht. Als Chronofossil besaß die Hundertsonnenwelt damit keinen Wert mehr.

Der Einsatz des *Sakoders* unterlag jedoch eng gezogenen Grenzen. Mit der Zeit würde das Plasma eine natürliche Immunität gegen die aktivkodierte Sextadim-Strahlung entwickeln. Der Haßeffekt würde nachlassen und schließlich völlig versiegen. Bevor dies geschah, mußte das Plasma von Rando I geerntet, abtransportiert und verarbeitet sein. Der Plan, den Kazzenkatt entwickelt hatte, würde den Haßeffekt dauerhaft stabilisieren. Dann erst durfte er wirklich von einem Erfolg sprechen - und der hing davon ab, daß die Urzelle keine Schwierigkeiten mehr machte.

Es galt zu warten. Er hatte den Anstoß zur Plasmaproduktion gegeben. Beeinflussen oder kontrollieren konnte er sie nicht.

Kazzenkatt leistete sich den Luxus, seinen Gedanken für eine Weile freien Lauf zu lassen. Nochmals gingen ihm die Verhältnisse, die jetzt auf der Hundertsonnenwelt herrschten, durch den Sinn. Inzwischen würden die Anin An der MASCHINE ACHT, wie vorgesehen, nicht nur den Pedotransmitter, sondern auch den Sperrfeldgenerator installiert haben; beides ebenfalls wichtige Bausteine zur Durchführung der Gesamtaktion. Mit Störungen brauchte man nicht zu rechnen. Das

Zentralplasma stand noch unter dem Einfluß des Sakoders und arbeitete Hand in Hand mit dem Dekalog - und die Abgesandten der verschiedenen GAVÖK-Völker waren von den Posbis längst ausgeschaltet und in sicheren Gewahrsam gebracht worden.

Auch die Gefangenen spielten in Kazzenkatts diffiziler Planung eine wichtige Rolle. Alles war bereits sorgsam eingefädelt. Sie würden ihm dazu verhelfen, die momentan noch in der Milchstraße operierenden Fragmentraumer ebenfalls unter seine Kontrolle zu zwingen - ohne daß sie es wollten...

Vorher noch, sobald der Haßeffekt Stabilität entwickelte, würde das *Element der Lenkung* einen weiteren großen Schritt tun, um die Endlose Armada an der Durchführung ihrer Aufgabe zu hindern. Erneut sollte ihm Rando I dabei als Werkzeug dienen, allerdings in einer ganz anderen Form als jetzt. Die kleine Welt im Einflußbereich des Andro-Beta-Nebels, eine der wenigen Stationen, an denen Perry Rhodan einst gescheitert war: Er, Kazzenkatt, würde sie zur *Chronodegeneration* umfunktionieren.

Manchmal kamen ihm freilich Zweifel, ob er sich mit dem, was er tat, die Fortdauer seiner Existenz nicht viel zu teuer erkauft. Jedes vernunftbegabte Lebewesen mußte Abscheu vor ihm empfinden. Er folgte keinem moralischen Kodex, nicht einmal einem negativen; er handelte einfach im Sinn des Herrn der Elemente, ohne irgendwelche tiefschürfenden Fragen zu stellen: kalt, zielstrebig, kompromißlos. Jedes Hindernis räumte er zur Seite, und sein Weg war gepflastert mit Tod und Verdammnis, mit Leid und Schmerz, Tränen und Verzweiflung. Er brachte das Chaos und den Niedergang jeglicher Kultur. Die Elemente des Dekalogs betrachtete er ebenso wie seine Feinde als Werkzeuge.

Dabei war er selbst nur ein Werkzeug, ein Handlanger des Beherrschers der Negasphäre. Er kannte den Schrecken und die Angst, und er vermochte durchaus nachzuempfinden, wie denen zumute war, deren Ordnung er zerschlug. Er ahnte, welche ungeheure Schuld er auf sich lud. Hin und wieder plagten ihn sogar reumütige Gefühle.

Erst ein Mentalimpuls des Bordcomputers unterbrach die Kette seiner trüben Gedanken. Sofort fand Kazzenkatt in sein gewohntes Bezugssystem zurück. Nicht umsonst nannten sie ihn einen Schizomoralisten: Er war fähig, sein Gewissen nach Belieben förmlich ein- und auszuschalten. Ein Vorteil, der ihn unter anderem davor bewahrte, zum Gehorsam gegenüber dem Herrn der Elemente gezwungen zu werden. Jetzt schaltete er aus und fegte damit jeden noch so kleinen Skrupel hinweg.

Seltsame Dinge geschahen auf Rando I. Die Ortungsergebnisse, die der Computer in die Holodarstellung einspielte, zeigten deutlich, daß sich der Umfang des Planeten rapide vergrößerte.

Den Prozeß der Massenverdopplung ihrer Substanz, den die Urzelle kurz nach der Vernichtung der Kontrollstation einleitete, hatte sie während der Verhandlungen mit Kazzenkatt verlangsamt und später, als sie mit der Produktion des neuen Plasmas begann, vorübergehend völlig eingestellt. Jetzt nahm sie ihn mit voller Kraft wieder auf - lange bevor die Zeit verstrichen war, die sie nach eigenen Angaben für die Erzeugung der 100000 Tonnen genetisch veränderten Zellmaterials benötigte.

Das konnte nur eines bedeuten:

Sie hatte den Bluff durchschaut und setzte zum Gegenschlag an!

Denn jede Vergrößerung ihrer Masse bedeutete zugleich eine Steigerung ihrer Intelligenz und ihrer suggestiven Fähigkeiten.

Bislang hatte Kazzenkatt noch nichts von dieser Gabe zu spüren bekommen. Jetzt jedoch würde die Urzelle mit allen Mitteln versuchen, ihn zu beeinflussen. Er wußte nicht, wie weit seine Immunität reichte. Es mochte einen Punkt geben, an dem ihre Mentalkraft seine natürlichen Barrieren durchbrach und ihn in ihren Bann zwang.

Die gesamte Aktion drohte zu scheitern!

Seine Gedankenbefehle kamen blitzschnell und präzise. Während das Steuergehirn der PRIMAT DER VERNUNFT die vorbereiteten Sonden auf den Weg schickte, setzte es gleichzeitig das Einsatzsignal an die MASCHINE DREI ab. Ebenso verzögerungsfrei wurde die Funkverbindung zu 1-1-Monorg wieder aufgebaut.

„Die Ernte beginnt“, bestimmte Kazzenkatt. „Es sieht so aus, als ob die Urzelle rebelliert. Sie muß aber bereits eine gewisse Menge genmanipulierten Plasmas hergestellt haben. Der Ort, der dafür vereinbart war, ist mir bekannt und wurde euch vom Computer inzwischen übermittelt. Ihr

kennt außerdem die Charakteristika der veränderten ÜBSEF-Konstante. Selbst wenn für die Produktion ein Versteck gewählt wurde, läßt es sich also finden. Beeilt euch! Wir *brauchen* das Zeug! Die kleinste Menge hilft uns schon weiter!"

„Alles ist in die Wege geleitet", bestätigte der Anin An. „Wir tun, was wir können."

Weitere Holoprojektionen flammten auf. Kazzenkatt konnte sich vergewissern, daß die Schleusen der MASCHINE DREI längst geöffnet waren. Etliche Beiboote befanden sich bereits im Anflug auf Rando I. Von den ausgeschickten Sonden kamen Bilder herein, die einen realen Eindruck von den Vorgängen auf dem Planeten vermittelten - deutlicher als von hier, aus dem Orbit, wo die Sicht durch die dichte Atmosphäre stark behindert blieb.

Die gesamte Oberfläche befand sich in ständiger Bewegung. Überall wallte die Plasmamasse auf, an manchen Stellen schien sie regelrecht zu brodeln. Ein ums andere Mal, in stetiger, unaufhörlicher Folge, teilten sich die Zellverbände und erzeugten neue Schichten braunschwarzer Substanz. Eine der Sonden vermittelte einen so günstigen Blickwinkel, daß Kazzenkatt am Horizont beobachten konnte, wie sich eine Welle über die nächste häufte, wie der gesamte Planet dicker wurde.

Dann sah er die Beiboote der MASCHINE DREI aus dem Himmel fallen. Zielstrebig hielten sie auf jenen Punkt zu, dessen Koordinaten die Urzelle als Produktionsort genannt hatte. Eine der fliegenden Kameras schwiebte genau darüber. Kazzenkatt ließ die Übertragung der restlichen Sonden unterbrechen, um sich besser konzentrieren zu können. Er erkannte einen tiefen Einschnitt im Gefüge des Plasmas, eine enge Schlucht, die mehrere tausend Kilometer hinab reichte, bis zur Oberfläche des planetaren Felsenkerns.

Dort unten - eine kurzfristig geschaltete Vergrößerung zeigte es - lagerte ein separater Klumpen der zähen Substanz.

„Das Genprogramm war gut durchdacht", ließ sich 1-1-Monorg vernehmen. „Der zusätzlich kalkulierte Effekt ist eingetreten. Das neue Plasma entwickelt eine Unverträglichkeit gegenüber dem alten. Wenn beides ineinander fließt, muß die Urzelle damit rechnen, den Verstand zu verlieren. Sie weiß es. Sie traut sich nicht, den Klumpen mit der übrigen Masse zu berühren."

„Noch nicht", korrigierte Kazzenkatt. „Sie hat uns durchschaut. Sie weiß, daß ich sie getäuscht habe und daß ihr Schicksal besiegt ist. Sobald sie ihren kreatürlichen Selbsterhaltungstrieb überwindet, wird sie den Einschnitt schließen und den Brocken begraben. Die Zeit läuft."

Kurz studierte er die Zahlenwerte. Die abgespaltene Masse besaß ziemlich exakt das Volumen, das er benötigte. Damit stand fest, daß die Urzelle ihrerseits eine List angewendet hatte. Die Produktion war wesentlich schneller vonstatten gegangen, als sie es ihm gegenüber ankündigte. Sie hatte das Ergebnis in Ruhe prüfen und Zeit für Gegenmaßnahmen gewinnen wollen.

Dennoch war ihr wachsender Intellekt Kazzenkatts Schläue unterlegen. Daß die neu erzeugte Substanz ihr selbst schadete und eine instinktive Abkapselung des übrigen Plasmas bewirkte, konnte sie erst bemerkt haben, als der Prozeß fast beendet war.

Noch hoffte sie, die Aggressoren mit mentaler Kraft zurückzuschlagen. Die Masse wuchs und wuchs. Sie rechnete sich offenbar eine Chance aus. Erst wenn sie merkte, daß sie gegen die Eindringlinge nicht ankam - erst dann würde sie aufgeben, den Intelligenzverlust in Kauf nehmen und dem Untergang ins Auge sehen. Dann würde sie die Lücke schließen.

Doch dazu sollte es nicht mehr kommen.

Die Erntemannschaften waren eingetroffen.

Drei der Beiboote stießen in die Schlucht hinab und rasten dem Felsengrund entgegen. Sieben weitere überwachten die Aktion von oben und hielten sich bereit, notfalls einzutreten.

Die Urzelle begann, sich aktiv zu wehren. Plötzlich verformten sich die Wände der organischen Schlucht. Zu beiden Seiten wuchsen lange Plasmafinger daraus hervor, die sich blitzschnell miteinander vereinigten und ein dichtes Netz über dem Klumpen am Boden bildeten, in dem sich die Schiffe der Anin An verfangen würden, wenn sie ihre Fahrt nicht bremsten. Der Anflug kam ins Stocken. Weitere Pseudopodien schossen aus der Substanz heraus und peitschten heftig durch die Luft. Eines der Beiboote, das nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, raste in den Untergang. Zähes Plasma gelangte in die Luftansaugsysteme, verkohlte zum Teil in den Brennkammern des Strahltriebwerks und unterbrach damit dessen Leistungsfähigkeit. Das Pseudopodium riß unter der

Wucht des Zusammenstoßes, und das Beiboot stürzte manövrierunfähig in die Tiefe. Wie ein Geschoß zerfetzte es das organische Netz, durchbrach es und prallte in einiger Entfernung zum Plasmaklumpen auf den felsigen Grund.

Dann überschlugen sich die Ereignisse.

Das Netz schloß sich so schnell wieder, daß Kazzenkatts Sinne dem Vorgang kaum zu folgen vermochten. Die Anin An in den verbliebenen Beibooten steuerten aus der unmittelbaren Gefahrenzone hinaus nach oben und eröffneten das Feuer. Etliche der organischen Fasern, die den abgespaltenen Brocken vor dem Zugriff des Dekalogs schützten, verbrannten. Neue schossen nach, und diese blieben stabil, weil das *Element der Technik* die Attacke nicht energetischer forcierte. Nach kurzer Zeit stellte es den Beschuß sogar völlig ein. Auf den Schiffen der Anin An schienen Unruhe und Konzeptlosigkeit auszubrechen. Sie flogen völlig effektlose, träge Manöver, die keinerlei Sinn mehr ergaben.

Kazzenkatt schaltete augenblicklich. Seine Gedankenbefehle jagten in das Computerzentrum der PRIMAT DER VERNUNFT. Die Anin An waren ein hochtechnisiertes Volk, das im Lauf seiner Entwicklung so weit gegangen war, die biologischen Körper aufzugeben und im Verbund mit mechanischen Systemen als Kyborgs zu existieren. Sie alle besaßen jedoch eine organische Bewußtseinskomponente. Nun war es geschehen: Sie wurden von der Urzelle suggestiv beeinflußt. Das *Lenkungselement* mußte steuernd eingreifen, um den Abtransport des modifizierten Plasmas zu retten.

Noch bevor er in den Zerotraum glitt, sah Kazzenkatt, wie die Bilder von Rando I unscharf wurden. Die Darstellungen verschwammen und schienen zeitweilig zu flackern, einzelne Regionen des Planeten lösten sich in nichts auf, in anderen verwischten die Konturen. An mehreren Stellen im Raum erschienen die schemenhaften Umrisse von Trümmerbrocken.

Die Zeitebenen überlappten einander. Die Urzelle versuchte, auch die Chronimale in ihren suggestiven Bann zu zwingen. Rando I drohte in die Vergangenheit zurückzustürzen.

Kazzenkatt analysierte das Geschehen im Bruchteil einer Sekunde. Er mußte sich zwingen, den aufkeimenden Schrecken zu unterdrücken. Sein Geist verließ den Körper und stob nach draußen.

*

Völlig frei von Skepsis war die Urzelle keinen Moment lang gewesen. Nur deshalb hatte sie sich nach dem Empfang von Kazzenkatts Genprogramm eine Option für eventuelle Gegenmaßnahmen gesichert, indem sie dem Fremden eine Zeitspanne nannte, welche die tatsächliche Dauer der Produktion bei weitem überstieg.

Als sie das ganze Ausmaß der Täuschung endlich überblickte, als sie merkte, wie umfassend sie betrogen wurde, war es dennoch fast zu spät.

Es begann mit einem merkwürdigen Druck, der sich über ihre Gedanken legte - ein kaum definierbares Empfinden, das sich in ihre Gefühlswelt drängte. Plötzlich sah sie sich mit der beängstigenden Frage konfrontiert, ob sie das wahre Leben verkörpere.

Die Impulse konnten nur von der neu geschaffenen Substanz ausgehen. Die Urzelle stoppte die Herstellung sofort - aber sie wußte, daß die Menge, die Kazzenkatt angefordert hatte, in diesem Moment schon fast erreicht war. Erst jetzt, nachdem die manipulierten Zellverbände eine bestimmte Masse besaßen, wurde ihre psionische Aktivität spürbar. Bis zum Ende war das Genprogramm in teuflischer Weise durchdacht.

Dieses Plasma, begriff die Urzelle, würde ihr gegen die Robotgeschosse der Meister der Insel nicht helfen können. Sie hatte ein Monstrum erzeugt, dem eine hochgradig pervertierte sechsdimensionale Energiekonstante zu eigen war.

So winzig es sich im Gesamtverbund des Planeten ausmachte, gelang es ihm doch, mit seiner mentalen Aktivität bis ins Zentrum der Urzelle vorzustoßen. Es erzeugte Verwirrung und behinderte die freie Denktätigkeit. Und es überflutete die angrenzenden Plasmamassen mit einem Schmerz, der sich in weiten Schüben ausbreitete.

Es blieb keine Gelegenheit, langwierige taktische Überlegungen anzustellen. Die Urzelle sorgte dafür, daß sich die Substanz, die vor den haßerfüllten Impulsen ohnehin in instinktiver Reaktion

zurückwich, gänzlich aufspaltete und das Monstrum isolierte. Der Druck in ihrem Bewußtsein schwand.

Dann setzte sie jenen Prozeß fort, den sie bereits unmittelbar nach der Befreiung durch die Terraner eingeleitet und nach dem Tausch der Zeitebenen zunächst verlangsamt hatte. Sie beschleunigte die Zellteilung des normalen Plasmas. Sie spürte die Energie, die ihr dadurch zuwuchs, die steigende Denkkraft und die sich potenzierenden mentalen Fähigkeiten.

Sie wußte, daß sie ihre Existenz nicht mehr retten konnte. Sie würde sterben, und sie hatte sich an diese Vorstellung gewöhnt. Der Tod vermittelte ihr keinen Schrecken mehr. Sie war Zeit ihres Lebens getäuscht, ausgebeutet und mißbraucht worden. Der Untergang würde den Leidensweg beenden.

Zuvor jedoch wollte sie dafür sorgen, daß Kazzenkatts heimtückische Planung letztlich noch scheiterte. Wofür er die Zellsubstanz benötigte, vermochte sie nicht einmal zu ahnen. Aber sie war entschlossen zu verhindern, daß sie in seinen Besitz gelangte.

Eine Weile spielte sie mit dem Gedanken, den verderblichen Materieklumpen einfach unter Plasmamassen zu begraben. Doch damit hätte sie sich selbst der geistigen Verwirrung ausgesetzt und dem Fremden die Möglichkeit verschafft, ungehindert seine Ziele weiter zu verfolgen. Wenn sie ihn richtig einschätzte, kannte Kazzenkatt keinerlei Skrupel. Es war ihm zuzutrauen, daß er unter Einsatz aller technischen Mittel die organische Planetenoberfläche zerschnitt und die manipulierte Substanz trotz der über ihr lagernden Massen heraustrennte.

Nein, sie würde anders vorgehen. Der Teilungsprozeß schritt unermüdlich fort. Ihre Kraft wuchs und wuchs. Sie suchte nach dem Bewußtsein des Fremden, der sich offenbar zurückgezogen hatte - und empfing die Ausstrahlung von Wesen, die sich anschickten, das manipulierte Plasma zu bergen.

Sie wehrte sich mit ihrem gesamten Organismus. Sie spürte den Schmerz, der sie durchfuhr, als Teile ihrer selbst verbrannten und zerrissen, als die Hitze von Strahlwaffen auf sie herniederstieß.

Dann, endlich, erreichte ihre suggestive Macht jene Stärke, die sie brauchte, um die Fremden zu beeinflussen. Sie schleuderte ihnen ihren Willen entgegen, pflanzte Verwirrung und Trägheit in ihre Bewußtseine und registrierte, daß sie von der ihnen zugedachten Aufgabe abließen.

Und noch etwas bemerkte die Urzelle - den Schatten eines offenbar nur zum Teil in diesem Universum befindlichen geistigen Kollektivs, den schwachen Abglanz jenes unheimlichen Potentials, das Rando I mit den verzerrten Fasern der Zeit umwob und den Planeten in der Zukunft festhielt.

Im ersten Impuls schreckte sie zurück. Diese Geister stammten nicht aus dieser Welt, etwas tiefgreifend Negatives haftete ihnen an, wie der Hauch einer ins Gegenteil verkehrten kosmischen Systematik.

Doch die Urzelle überwand ihren instinktiven Abscheu schnell. Sie brach in das Kollektiv ein und überschwemmte es mit Suggestivimpulsen. Sie wollte seinen Einfluß neutralisieren, den Tausch der Zeitebenen rückgängig machen. Wenn sie in die Vergangenheit stürzte, würde Kazzenkatt ihr nicht folgen können. Sein Plan wäre fehlgeschlagen.

Da tauchte der Fremde plötzlich wieder auf.

„Zurück!“

Machtvoll und energisch peitschte seine Ausstrahlung in ihre Sinne. Er war überall. Auf Rando I teilten sich die Plasmamassen weiter, aber diesem gewaltigen Bewußtsein waren sie nicht gewachsen. Wohin die Urzelle mit ihren mentalen Fühlern auch stieß, sie wurde erbarmungslos zurückgedrängt.

Trotzdem gab sie sich noch nicht geschlagen. Mit dem verzweifelten Mut derer, die nichts mehr zu verlieren haben, nahm sie den ungleichen Kampf auf.

*

Hätte er nur wenige Sekunden länger gezögert, der Urzelle wäre es wo möglich gelungen, sich seinem unmittelbaren Zugriff zu entziehen. Die Chronimale befanden sich in hellem Aufruhr. Die Impulse, die in ihren animalischen Gehirnen wüteten, rissen sie aus der Konzentration und stifteten

in gleicher Weise Verwirrung und Angst. Durch Fluchtinstinkte aufgescheucht, vernachlässigten sie ihre ursprüngliche Aufgabe. Die Stabilität des Zeittauschs war bedroht, die Existenzebenen vermischten sich. Gestern und Heute schickten sich an, ihre Plätze im Strom der Geschichte wieder einzunehmen.

Das war der Moment, in dem Kazzenkatt eingriff. Sein Geist verteilte sich über die vielen Tausend Individuen des Chronimalenschwarms und überschüttete sie mit Lenksignalen. Zugleich ging er mit aller Macht gegen die Urzelle vor. Jetzt brauchte er keine Rücksicht mehr zu nehmen. Der Zweck seines Hierseins, die Produktion genetisch veränderten Plasmas, war erfüllt; die Urzelle hatte ihn durchschaut. Er konnte seine Überlegenheit voll ausspielen.

Seine Befürchtung, im letzten Augenblick zu scheitern, erwies sich als grundlos. Das Wesen von Rando I vermochte ihm nichts anzuhaben. Mit einer Leichtigkeit, die ihn selbst verblüffte, zwang er es aus den Chronimalen hinaus. Mehrmals stieß die Urzelle mit ihrem wachsenden suggestiven Einfluß erneut vor, aber immer wieder drängte er sie zurück. Die Zeitmanipulation gewann neue Stabilität und behielt sie bei.

Kazzenkatt teilte seine Kräfte auf und half mit breit gefächerten Lenkimpulsen auch den Anin An aus ihrer Wirrnis. Er hörte den wütenden Mentalschrei der Urzelle, als er sie auf ganzer Front in ihre Schranken wies. Sie mußte längst begriffen haben, daß sie den Kampf verloren hatte. Dennoch stemmte sie sich weiter gegen ihr Schicksal.

In die Schiffe der Anin An kam wieder Ordnung. Kazzenkatt beobachtete, wie sie ihre sinnlosen Manöver allmählich einstellten und das unterbrochene Werk fortsetzten. Während sie abermals in die Plasmaschlucht hineinrasten, näherte sich die MASCHINE DREI dem Planeten. Auf Geheiß des *Lenkungselements* setzte 1-1-Monorg starke Gravo-Strahler ein, die verhinderten, daß die Plasmamasse in sich zusammenstürzte und den Klumpen veränderter Substanz unter sich begrub. Selbst wenn sie es in ihrer Not versucht hätte, wäre es der Urzelle nicht mehr gelungen, die Schlucht zu verschütten. Kazzenkatt vernahm ihr Wimmern und spürte ihren Haß, als sie die Aktion bemerkte. Sie schleuderte ihm die Schmach ihrer Demütigung entgegen, ihren Abscheu. Es rührte ihn nicht.

Die Anin An erledigten ihren Auftrag rücksichtslos und brutal. Aus den Geschützmündungen der Beiboote brach die grelle Flut konventioneller Energiestrahler, sorgfältig gezielt und genauestens dosiert. In unmittelbarer Nähe der Schluchtwände wurden die Pseudopodien des organischen Netzes durchtrennt. An mehreren Stellen verkohlte die Plasmasubstanz. Häßliche Narben entstanden. Das Netz verlor Elastizität und Halt; es segelte nach unten und wurde von einer Desintegratorsalve zerstrahlt, bevor es den auf dem felsigen Grund lagernden Brocken erreichte.

Das Klagen der Urzelle schwoll an zum Schrei. Wie bei jedem mit einem Nervensystem ausgestatteten Lebewesen, erzeugten die in den Organismus geschlagenen Wunden nahezu unerträgliche Schmerzen. Sie brüllte ihre Qual hinaus, und ihre Mentalstrahlung war mehr denn je durchsetzt von dumpfer Ohnmacht und unversöhnlicher Feindschaft. Jede weitere Gegenwehr blieb ihr versagt. Die Gravo-Strahler des *Elements der Technik* hielten die Wände der künstlichen Schlucht stabil, indem sie die Zellmassen auseinanderpreßten. Es gelang der Urzelle nicht einmal mehr, ein einziges Pseudopodium auszubilden.

Ungehindert konnten die Anin An mit dem Abtransport des begehrten Plasmas beginnen. Während der Koloß der MASCHINE DREI mit mäßiger Fahrt in die Atmosphäre des Planeten eintauchte, griffen starke Traktorfelder nach der braunschwarzen Masse. In einer träge anmutenden Bewegung löste sich der Klumpen vom felsigen Untergrund und schwebte, von den Beibooten eskortiert, langsam nach oben.

Kazzenkatt steuerte die Aktion aus dem Zerotraum heraus ebenso sicher, wie er gleichzeitig die Chronimale kontrollierte. Seine Lenkimpulse blockten jeden fremden Einfluß von außen wirkungsvoll ab. Jetzt hielt er endgültig alle Zügel fest in der Hand.

Die kleinen Techno-Boote stiegen über den Rand der Schlucht hinaus und nahmen Kurs auf das Mutterschiff. Zwischen ihnen bewegte sich in ruhigem Flug der Brocken manipulierter Zellsubstanz. Als 1-1-Monorg die Gravo-Strahlen kappte, eroberte das Urplasma sein verlorenes Terrain zurück. Zu beiden Seiten ergoß es sich in den künstlich geschaffenen Einschnitt und füllte ihn in Sekundenschnelle aus. Kazzenkatt lauschte aufmerksam, aber er hörte nur noch den

schwachen Widerhall einer suggestiven Kraft, die allmählich versiegte.

Die Urzelle hatte resigniert.

Die Beiboote der Anin An und die erbeutete Masse verschwanden in den Hangars der MASCHINE DREI. Die Schotte schlossen sich. Dann schraubte sich der schwarze Gigant nach oben, glitt aus den Schichten der Atmosphäre hinaus und tauchte in den freien Weltraum ein. In der Nähe des Chronimalenschwarms bezog er Warteposition.

Abermals übermittelte Kazzenkatt gezielte Lenkimpulse. Er veranlaßte die Chronimale, den Tausch der Zeitebenen aufzuheben. Anschließend zog er sich zurück. 1-1-Monorg würde die tierhaft-unbeholfenen Wesen mit Fesselfeldern an Bord holen.

Als der Zeroträumer die Last seines Körpers wieder spürte, als sich der leichte Schwindel legte und die formenergetischen Konturen der PRIMAT DER VERNUNFT Gestalt annahmen - da gab es Rando I in dieser Welt bereits nicht mehr. Anstelle des Planeten umkreisten tote Trümmerbrocken die kleine gelbe Sonne.

*

Sie hatte hoch gespielt und alles riskiert - und sie hatte verloren.

Trotz ihrer stetig wachsenden Masse, trotz des konzentrierten Einsatzes ihrer Suggestivgabe blieb sie dem Fremden unterlegen. Mit ungestümer Kraft ging er gegen sie vor und drängte sie aus den Bewußtseinen seiner Helfer hinaus. Er ließ ihr keine Chance. Erbarmungslos verwirklichte er seine Absichten.

Als das Brennen der Strahlschüsse verebbte, als die Gravo-Fesseln fielen und das Plasma in die Schlucht zurückströmte - da hatte er sein Ziel erreicht. Ein Stück ihrer Substanz gehörte ihm.

Die Urzelle empfand bittere Resignation, ja Gleichgültigkeit. So oft war sie gequält und beraubt worden, so oft hatte sie sich dagegen aufgelehnt. Diesmal jedoch markierte der Vorgang keinen Abschnitt inmitten einer leidvollen Existenz mehr. Etwas bedrückend Endgültiges haftete ihm an.

Das unheimliche Fluidum jenes die Realität verändernden Kollektivs und die machtvolle Ausstrahlung Kazzenkatts erloschen so plötzlich, wie sie aufgetaucht waren. Schlagartig rückten die Zeiten in das ihnen zugehörige Umfeld. Der Rücksturz erfolgte in exakt demselben Moment, aus dem heraus Rando I entführt worden war.

Draußen versuchten die Terraner, die Phalanx der heranrasenden Kernbomben aufzuhalten.

Als wäre nichts geschehen...

Die Urzelle empfing die vertrauten Impulse der zwei Telepathen von Bord der CREST. Sie antwortete nicht mehr. Ihr Geist war geschlagen, ihre Seele zerstört.

Sie spürte den sengenden Hauch der Vernichtung, als die ersten Bomben explodierten. Atomare Glut fraß sich in das Plasma. Eine Welle grauenvollen Schmerzes überflutete die organische Substanz von Rando I.

Da schrie die Urzelle ein letztes Mal.

2. DIE ABLEGER

Wer jemals in seinem Leben einem Oxtorner begegnet war, der weiß, daß er gut daran tut, sich mit dieser Sorte Mensch nicht anzulegen. Er würde unweigerlich den kürzeren ziehen.

Oxtorner stammen von einer Welt, deren Existenzbedingungen jeden unbefangenen Betrachter das Grauen lehren würden. Die Lufttemperaturen dort schwanken in einem Bereich zwischen minus 120 und plus 100 Grad Celsius. Die Schwerkraft beträgt fast 5 Gravos, und in unregelmäßigen Abständen tobten mächtige Stürme über das Land, deren Geschwindigkeit in den Spitzen mitunter 1000 Stundenkilometer erreichen kann. Hervorgerufen von den Pulsationen der roten Riesensonne, wird der Planet immer wieder von schwersten Beben heimgesucht.

Innerhalb von vier Generationen hatten sich die Oxtorner dieser mörderischen Umwelt angepaßt. Durch gezielte Veränderung der Erbsubstanz erlangten sie eine Widerstandsfähigkeit und Konstitution, die zumindest unter den Völkern, die in direkter Linie von Terranern abstammten,

eine absolute Sonderstellung einnahm. Sie konnten es wagen, jeder Gewalt zu trotzen.

Auch Stalion Dove war ein solches Kraftpaket.

Dennoch hatten sie ihn erwischt.

Er hockte auf einem schmalen Podest, die Beine von sich gestreckt, Kopf und Schultern gegen die Wand gelehnt. Obwohl er die Durchschnittsgröße seines Volkes nicht erreichte, wirkte er wie ein zum Bersten mit Energie gefüllter Koloß. Gewiß trug zu diesem Eindruck der schwarze Overall bei, den er trug. Unter dem eng anliegenden Stoff zeichneten sich die mächtigen Muskeln ab, die in ihrer Konsistenz durchaus mit Strünken aus Stahlplastik konkurrierten konnten. Der Schädel des Mannes war haarlos und glänzte im Licht der Deckenlampen in einem öligen Braun. Markantestes Merkmal seiner Physiognomie waren dicke schwarze Augen, die auf vorstehenden Brauenwülsten saßen und grimmig einen imaginären Punkt fixierten.

Keine seiner umweltspezifischen Eigenschaften hatte dem Oxtorner etwas genützt. Die Posbis hatten ihn paralysiert und eingekerkert – wie alle anderen GAVÖK-Angehörigen auf der Hundertsonnenwelt auch.

Jetzt, nachdem die Lähmung von ihm abgefallen war, grübelte er stumm vor sich hin. Ich schob diese Reaktion weniger der Niederlage zu, die er hatte wegstecken müssen. Vielmehr glaubte ich, daß ihn tatsächlich ein bestimmtes Problem beschäftigte, über das er noch nicht reden wollte. Ich ließ ihn in Ruhe. Beizeiten würde er die Sprache von sich aus darauf bringen.

G'irp, mit dem wir das zweifelhafte Vergnügen hatten, unsere Unterkunft zu teilen, zeigte sich weit weniger rücksichtsvoll.

„Da sitzt er herum und schweigt“, flötete er verdrossen. „Anstatt mit konstruktiven Ideen etwas zu unserer Befreiung beizutragen.“

Stalion Dove knurrte verhalten.

„Was, zum Beispiel?“

„Nun, du könntest dir überlegen, ob sich aus deinen Körperkräften Kapital schlagen läßt...“

„Vielleicht tut er das?“ warf ich ein. „Vielleicht hat er längst einen Plan?“

Der Oxtorner winkte ab.

„Vergiß es. Wir kommen hier so schnell nicht hinaus. Zunächst einmal sitzen wir auf Eis, ob es dem Tellerkopf nun paßt oder nicht.“

G'irp stand starr vor so viel Mißachtung. Erbost musterte er den Hanse-Spezialisten, während er mir mit dem hinteren Augenpaar hilfeheischende Blicke zuwarf.

Es gab Leute, die bezeichneten mich als humorlos und sagten mir ein ausgesprochen düsteres Naturell nach. Zumindest im zweiten Punkt mochten sie damit sogar recht haben. Freilich, wenn sie mich in diesem Moment beobachtet hätten, wären sie von ihrer Meinung womöglich abgerückt. Ich prustete meine Belustigung förmlich hinaus.

Stalion Dove rang sich lediglich zu einem zynischen Grinsen durch, und den Blue mußte ich wohl vollends brüskiert haben. Er wandte sich ab und tappte auf den kurzen Beinen durch den Raum, bis er einen Punkt gefunden hatte, von dem aus Dove und ich am weitesten entfernt waren.

Ich beobachtete ihn und fragte mich, was an seinem Verhalten Theatralik und was Ausdruck echter Empfindungen sein mochte. Manchmal schien es mir, daß er beide Elemente bewußt vermischt, um seinem kauzigen Wesen eine gewollt heitere Note zu verleihen.

Anatomisch verkörperte er den typischen Durchschnitts-Blue: knapp zwei Meter groß, humanoid, mit einem langen Hals und dem für sein Volk charakteristischen Schädel, der einem flachen Diskus glich und mit zwei Augenpaaren ausgestattet war. Zur Hundertsonnenwelt war er in seiner Eigenschaft als Sonderbotschafter des GAVÖK-Forums gereist. Als auffallendstes äußerliches Merkmal durfte man gewiß seinen Körperflaum bezeichnen, der nicht die bei den Blues gewohnte blaue Färbung aufwies, sondern im Lauf langer Jahre ergraut war. G'irp selbst pflegte kaum eine Gelegenheit zu versäumen, auf sein hohes Alter hinzuweisen. Mehr noch: Aufgrund dieses Alters beanspruchte er in geradezu penetranter Art eine besonders höfliche und zuvorkommende Behandlung.

Kaum jemand beherzigte seine Forderung - Stalion Dove wohl am allerwenigsten. Nüchtern betrachtet, gab es in unserer Lage auch keinen Grund dazu.

„Ich habe eine Idee“, verkündete der Oxtorner und riß mich aus meinen Betrachtungen.

In den Blue kam Bewegung.

„Laß hören!"

Ich verengte mißtrauisch die Augenlider. Dove hatte weder seine Haltung noch den gelangweilten Gesichtsausdruck verändert. Es sah nicht danach aus, daß er einen ernsthaften Vorschlag unterbreiten würde.

„Wir könnten versuchen", brummte er, „dem Zentralplasma eine neue Komponente zuzuführen. Eine Komponente, die den Haßeffekt mindert und statt dessen eine Art Schizophrenie herbeiführt. Partiellen Wahnsinn sozusagen, der dazu führt, daß die Posbis sich immer dann zurückziehen und verkriechen, sobald wir uns nicht so verhalten, wie sie es erwarten. Versteht ihr?"

„Nein", fauchte G'irp. „Erstens hast du selbst gerade behauptet, wir kämen hier nicht hinaus. Und zweitens: Woher willst du deine wundersame Komponente nehmen?"

„Es ist ganz einfach", versicherte der Oxtorner gelassen. „Wir schneiden dir das Hirn aus dem Schädel und pflanzen es dem Plasma ein! Der gewünschte Effekt wird mit Sicherheit nicht lange auf sich warten lassen."

Ich schloß die Augen und stöhnte leise.

Wahrhaftig! dachte ich. Diesem Mann schien nichts heilig zu sein -und sein Humor war von der schwärzesten Sorte.

*

Es durfte spekuliert werden, ob die Posbis einen bestimmten Zweck damit verfolgten, daß sie ausgerechnet uns drei zusammen in einen Raum sperrten. Ich glaubte nicht wirklich daran. Wahrscheinlich handelte es sich ganz einfach um einen Zufall.

Immerhin hatte uns ihre Auswahl - bewußt oder nicht - wieder vereint:

Stalion Dove, den kämpferischen, unerschrockenen Oxtorner mit dem ausgeprägten Hang zu boshaftem Spott; G'irp, den vornehmen alten Gataser; und schließlich mich, Morkenschrot, den Überschweren mit dem kompakten Körperbau, dem die Leute gern übertriebenen Pessimismus vorwarfen, weil sie die wahre Natur seines düsteren Charakters schlicht verkannten.

Von den Mitgliedern des Verteidigungskomitees fehlte demnach nur Russelwussel. Kein Wunder! Der Matten-Willy war auf der Hundertsonnenwelt zu Hause, er konnte unerkannt agieren und brauchte nicht einmal zu befürchten, angegriffen zu werden. Nach allem, was wir bisher erfahren hatten, durften wir davon ausgehen, daß die possierlichen Quallenwesen, die sich selbst auch „Behüter des Innern" nannten, weder vom Haßsyndrom befallen waren noch von den Posbis als Feinde betrachtet wurden. Ihre Bewegungsfreiheit war in keiner Weise eingeschränkt.

Gegen die Angehörigen der GAVÖK gingen die Posbis dafür um so rücksichtsloser vor. Von der Hilfe, die wir ihnen bei der Abwehr des Dekalogs der Elemente anboten, wollten sie plötzlich nichts mehr wissen. Selbst Stalion Dove, der als Helioingenieur auf die Hundertsonnenwelt gekommen war, um im Auftrag der Kosmischen Hanse einen Kordon neuer Kunstsonnen zum Schutz vor dem sich immer mehr manifestierenden *Element der Kälte* zu errichten - selbst er fiel bei den positronisch-biologischen Robotern in Ungnade. *Seid ihr das wahre Leben?* Diese Frage, vor Jahrhunderten schon Anlaß von Mißverständnissen und Ausdruck unbändiger Abneigung gegen alles Organische, machte wieder die Runde. Die längst überwunden geglaubten Konflikte einer von schwersten Auseinandersetzungen geprägten Vergangenheit brachen von neuem auf. Die Gefangennahme aller GAVÖK-Vertreter stellte den ersten Schritt einer Entwicklung dar, die für die Posbis selbst unweigerlich ins Chaos führen mußte.

Denn die Wirkung jener das Leben verachtenden Geisteshaltung mochte zwar die gleiche sein wie zu Beginn des 22. Jahrhunderts alter terranischer Zeitrechnung.

Die *Ursache* jedoch war eine völlig andere.

Stalion Dove brachte die Sprache darauf.

„Eigentlich ist es falsch", begann er unvermittelt, „von einer Haßschaltung zu reden. Ich meine, die Vorgänge, denen wir zum Opfer gefallen sind, wurden nicht durch eine Schaltung ausgelöst."

In mir schlug eine Glocke an. Etwas Ähnliches war mir ebenfalls bereits im Kopf herumgespukt, aber ich hatte noch keine Gelegenheit gefunden, den Gedanken zu vertiefen. Statt

dessen war der Oxtorner, während er vor sich hin grübelte, den Dingen offenbar auf den Grund gegangen.

„Das Verhalten der Posbis ist abhängig von zwei Komponenten - der positronischen und der biologischen. Beide ergänzen sich in gewisser Weise; sie sind in sogenannten Bioponblöcken miteinander verbunden. Diese Blöcke beinhalten Transformationsleitungen, die den Befehlaustausch bewerkstelligen. Man spricht dabei von einer hypertoyktischen Verzahnung.“

Ich nickte.

„Nach dem gleichen Prinzip sind auch die heutigen modernen Biopositroniken konstruiert. Es wurde seinerzeit von den Terranern übernommen, nicht wahr?“

„Ganz recht. NATHAN beispielsweise entstand nach diesem Schema, ebenso SENECA, der Bordrechner der SOL.“

„Und?“ zirpte der Gataser dazwischen. Er trat ungeduldig von einem Bein auf das andere.
„Worauf willst du hinaus?“

Der Oxtorner wirkte jetzt wieder lebhafter. Er hatte die Beine angezogen, den Oberkörper nach vorn gebeugt und stützte sich mit den Unterarmen auf den Knien ab.

„Normalerweise ist es wohl so, daß der positronische Teil die letzte Entscheidungsbefugnis innerhalb eines Posbis besitzt.“ Während er das sagte, machte er mit den Händen eine abwehrende Geste. „Nagelt mich damit nicht fest, Freunde, meine Kenntnis über die genauen Abläufe ist ebenso lückenhaft wie eure. Ich bin kein Robotiker.“

G'irp wippte energisch mit dem Kopf.

„Die Kreatur des seichten Geschwätzes soll dich holen, wenn du nicht bald zur Sache kommst!“ schimpfte er. „Was bezweckst du mit deinen Ausführungen, wenn du offenbar gar nicht genau weißt, wovon du überhaupt redest?“

„Du bist unhöflich“, raunte ich ihm zu. „Auch die Jugend verdient Respekt.“

In seine katzenhaften Augen trat ein seltsamer Schimmer. Anscheinend war ihm unklar, ob ich das ernst oder ironisch meinte.

„Eines sage ich dir, Würmerfresser“, tönte Stalion Dove gereizt und deutete mit schräg nach oben weisendem Zeigefinger auf den Blue. „Wenn ich etwas zum Besten gebe, dann hat es Hand und Fuß! Dein Ultraschall-Geplapper dagegen trägt nichts zur Klarstellung der Verhältnisse bei - nicht so viel!“

Er schnippte mit den Fingern, während G'irp sich seiner vornehmen Herkunft besann und würdevoll schwieg. Insgeheim dankte ich es ihm. Ein Streit war das letzte, was wir jetzt gebrauchen konnten. Glücklicherweise beruhigte sich auch der Oxtorner schnell wieder und verzichtete auf weitere Beleidigungen.

„Selbstverständlich habe ich mich informiert, bevor ich zur Hundertsonnenwelt kam“, fuhr er fort, „wenn auch nicht durch Hypnoschulung. Ich weiß genug, um mitreden zu können, aber zu wenig, um wissenschaftliche Vorträge zu halten.“

Er legte eine Kunspause ein und fixierte den Gataser mit einem prüfenden Blick. Der winkte ab.

„Ist gut, ich hab's begriffen. Sprich weiter!“

„Ich wollte auf die Vorfälle in der Vergangenheit hinaus, die den Terranern damals so schwer zu schaffen machten. Es geht mir um die Haßschaltung, die den Posbis die Frage nach dem wahren Leben einimpfte und sie veranlaßte, die Galaxis mit Tod und Vernichtung zu überziehen. Ich habe es nachgelesen. Diese Haßschaltung war ein mechanischer Komplex im Innern der zentralen Hyperinpotronik. Mit anderen Worten: Die positronische Komponente zwang die organische zur Feindschaft gegen jede Art von Leben. Wichtig ist, daß der Haß nicht im Plasma selbst entstand, sondern ihm über die hypertoyktische Verzahnung von der Positronik aufgepropft wurde. Das ist der wesentliche Unterschied zu den Verhältnissen, wie sie uns heute begegnen.“

Allmählich wurde mir klar, welche Schlußfolgerungen der Oxtorner aus dem Studium von Geschichtslektüre zog. Es deckte sich mit dem, was ich selbst andeutungsweise vermutet, jedoch nicht tiefer durchdacht hatte. Gewiß waren dies keine weltbewegenden Erkenntnisse, schon gar keine, die ein neues Licht auf das Geschehen geworfen hätten. Aber sie stellten zumindest einen Aspekt im Gesamtkomplex dar.

Unser gatasischer Freund allerdings schlug sich immer noch mit Verständnisschwierigkeiten herum.

„Haß bleibt Haß“, warf er trocken ein. „Wo siehst du dabei einen Unterschied?“

„Ich sagte es bereits zu Beginn. Es ist falsch, von einer Haßschaltung zu reden. Die *Schaltung*, die damit gemeint ist, befand sich im Innern der Hyperinpotronik, und sie wurde von Perry Rhodan und Atlan vernichtet. Sie existiert folglich nicht mehr, und keine Macht der Welt kann sie wieder aktivieren - auch der Dekalog der Elemente nicht!“

„Aber er hat es doch getan...“

„Eben nicht! Diesmal wird die Plasmakomponente *von außen* beeinflußt, und zwar nicht durch eine mechanische Apparatur, die über die Bioponblöcke auf die Organzusätze einwirkt, sondern vermutlich durch eine suggestive Strahlung, die das Plasma *direkt* manipuliert. Der Auslöser ist also ein ganz anderer als damals. Diesmal entsteht der Haß im Organteil selbst! Früher kontrollierte die Inpotronik das Geschehen, heute *wird* die Inpotronik kontrolliert.“

„Schön und gut...“, hob G'irp an. Ich unterbrach ihn.

„Dove will damit sagen, daß wir es eben nicht mit jener Haßschaltung zu tun haben, die einmal die Welt in Schrecken versetzte, sondern mit einem *Haßeffekt*, der auf ganz andere Weise zustande kommt.“

„Ich bin nicht blöd!“ zischte der Gataser.

Das traf mich. Hatte ich wirklich geglaubt, er wüßte der Argumentationskette des Hanse-Spezialisten nicht zu folgen? Sein Einwand richtete sich gegen einen anderen Punkt.

Er breitete die Arme aus; eine Geste, die er den Terranern abgeschaut haben mußte. Bei seinem eigenen Volk gab es mit Sicherheit ein abweichendes Körpersymbol, mit dem das gesprochene Wort eindringlich untermauert wurde.

„Was nützt uns deine Erkenntnis?“ fragte er. „Hilft sie uns weiter? Ändert sie etwas?“

Stalion Dove senkte den Kopf.

„Nein“, gab er zu. „Sie ändert nichts - nicht jetzt. Später vielleicht.“

„Später? Wann? Wie?“

Ich wurde nachdenklich. G'irps Fragen drückten eine Art geistiger Überlegenheit aus, die ich an ihm zumindest bewußt noch nicht wahrgenommen hatte. Womöglich zeigte sich darin die Weisheit des Alters, auf das er so gerne hinwies. Schaltung oder Effekt - für ihn waren das kleinliche Unterscheidungen, die in der Substanz zwar richtig sein mochten, für die konkrete Situation jedoch keine durchgreifende Bedeutung besaßen.

Der Oxtorner verzichtete auf eine Antwort. G'irp nahm die Gelegenheit wahr, seinerseits die Initiative zu ergreifen.

„Tatsache bleibt, daß die Posbis ebenso wie das Zentralplasma einem Einfluß unterliegen, der ihnen Haß gegen alles aufzwingt, was nicht ihren Vorstellungen vom sogenannten wahren Leben entspricht. Tatsache bleibt auch, daß die Elemente des Chaos damit einen wichtigen Stützpunkt der GAVÖK in ihrer Hand haben. Weiter: Wir erwarten die Ankunft der Endlosen Armada - und wir können davon ausgehen, daß die Völker der Milchstraße die Niederlage nicht auf sich sitzen lassen. Sie werden gegen den Dekalog kämpfen, um den Treck vor der Vernichtung zu bewahren. Was folgt?“

Durch den Oxtorner ging es wie ein Ruck. Ich grinste, als er plötzlich aufsprang. Paralysiert war er hergebracht worden; von der Lähmung noch geschwächt, hatte er Gedanken gewälzt und philosophische Betrachtungen angestellt. Jetzt erst wachte er auf. Neue Energie durchströmte ihn.

„Die GAVÖK wird von außen angreifen - und wir von innen!“ Sein Blick hetzte über die Mauern des Raumes. „Wir müssen hier raus!“

*

Womit es natürlich nicht getan war. Kein Vorhaben kann in Angriff genommen werden, solange die Möglichkeiten zu seiner Durchführung fehlen. Uns fehlten sie.

Der Raum, der uns als Unterkunft diente, maß in der Grundfläche etwa acht mal fünf Meter. Das reichte aus, um jedem von uns ein gewisses Maß Bewegungsfreiheit zu sichern und Symptome

von Klaustrophobie zu verhindern. Vorläufig wenigstens, denn trotz der relativ großzügigen Abmessungen täuschte nichts darüber hinweg, daß es sich um ein Gefängnis handelte, in dem wir nach dem Willen der Posbis für unbestimmte Zeit ausharren sollten. An den Wänden zog sich in Wadenhöhe ringsum ein schmales Podest entlang, das uns als unbequeme Sitzgelegenheit diente. Es schien aus einem Guß hergestellt und wies lediglich an einer der Stirnseiten zwei Trennlinien auf. Diese Nähte führten senkrecht auch an der entsprechenden Wand entlang und markierten ein Tor, das bei Bedarf nach oben geöffnet werden konnte. Allerdings sah es nicht danach aus, als wollten die Posbis in naher Zukunft einen solchen Bedarf erkennen.

Hatten wir anfangs mit der Idee geliebäugelt, den nächstbesten Roboter, der uns beispielsweise Verpflegung brachte, mit vereinten Kräften zu überrumpeln und anschließend die Flucht zu ergreifen, so mußten wir bald erkennen, daß wir die Sicherheitsvorkehrungen der Posbis bei weitem unterschätzten. Das Tor nämlich blieb verschlossen - es wäre wohl auch *zu* einfach gewesen! Der Übergabe von Nahrung diente eine Vorrichtung in einer der Längswände, die das persönliche Erscheinen derer, die uns gefangen hielten, überflüssig machte. Es war eine Nische, ein Kubus von einem Meter Kantenlänge, der sich dreimal in 24 Stunden auf tat und in dessen Innerem jeweils drei hohe, mit rötlicher Flüssigkeit gefüllte Schüsseln standen. Man konnte sie herausnehmen und geleert zurück stellen. Dann war der Durst gelöscht, man fühlte sich gesättigt und gestärkt und sah verdrossen zu, wie sich die Wand vor der Nische wieder schloß. Danach erst - logischerweise - wurden die Behälter von der anderen Seite her entfernt und später durch neue ersetzt. Kein Gedanke daran, aus der „Fütterung“ könnte sich eine Fluchtmöglichkeit ergeben.

Natürlich nahmen wir auch die Decke in Augenschein. Das Resultat war nicht weniger frustrierend. Erstens befand sie sich gut und gerne acht Meter über dem Boden - es hätte schon wahrhaft akrobatischer Künste bedurft, sie überhaupt zu erreichen. Zweitens erkannten wir neben den Beleuchtungsplatten lediglich vier winzige Lüftungsschlitzte, die entschieden zu klein waren, um selbst dem körperlich dünnsten Gefangenen einen Durchschlupf zu ermöglichen.

Derart ernüchtert, blieb uns keine andere Wahl, als von unseren spontanen Ausbruchsplänen abzurücken.

Die Zeit verstrich ereignislos. Wir schliefen auf dem Boden, der aus einem begrenzt elastischen Material bestand und eine gewisse Nachgiebigkeit besaß. Hierin erschöpfte sich jedoch bereits der geringe Umfang an Bequemlichkeit, den uns die Posbis zugestanden. In allen anderen Belangen begann die Gefangenschaft sehr schnell unsere Nerven anzukratzen. Es gab nur diesen einen, abgeschlossenen Raum. Die Notdurft mußten wir in Gegenwart der anderen in ein kuhlenförmiges Becken im Boden verrichten, wo sie durch eine schmale Röhre abgesaugt wurde und wo anschließend ein unter hohem Druck stehender, mit Desinfektionsmitteln angereicherter Flüssigkeitsstrahl für Hygiene sorgte. Andere Sanitätreinrichtungen fehlten. An Körperpflege war nicht zu denken, was schon bald zu physischem Unbehagen führte. Der eingeschränkte Bewegungsspielraum schaffte ebenfalls Probleme: Es gab nichts, womit wir uns hätten beschäftigen können, der Gesprächsstoff versiegte, und erste Aggressionen begannen in der Seele zu wühlen. Zusätzlich belastete uns die Frage, was draußen inzwischen geschah, wie sich die Ereignisse weiter entwickelten und wie lange man gedachte, uns hier schmoren zu lassen.

Zu allem Überdruß schien unserem gatasischen Freund die dargereichte Kost nicht zu bekommen. Wen wollte es wundern! Wer jemals in die Verlegenheit kam, Bekanntschaft mit der bluesschen Küche zu machen, dem wurde schnell klar, durch welch sonderbare Speisen dieses Volk seine Nährstoffzufuhr sicherte. Was ihnen als Delikatesse galt, gereichte denen, deren Stammbaum zu Terranern zurückführte, zu Übelkeit und Erbrechen. Umgekehrt verhielt es sich naturgemäß genauso. Die rötliche Flüssigkeit, für Stalion Dove und mich durchaus wohlschmeckend, war für G'irp ekelregende Brühe. Er trank sie mit sichtlichem Widerwillen, und nach der vierten Mahlzeit begann er über Unwohlsein und Magenkrämpfe zu klagen.

„Du mußt einfach versuchen, Aussehen und Geschmack zu ignorieren“, war Doves gut gemeinter Ratschlag. „Ich bin sicher, daß dieses Zeug nicht wirklich schädlich für deinen Metabolismus ist. Die Grundstoffe, die du zum Leben brauchst, unterscheiden sich kaum von denen, die wir benötigen. In dem Saft sind sie enthalten. Deine Übelkeit ist rein psychischer Natur.“

„Iß ein paar von meinen Würmern“, entgegnete G'irp gequält. „Die sind auch voll von

Nährstoffen, die keinerlei Schaden bei dir anrichten. Trotzdem wirst du kotzen."

Das war derb, aber deutlich. Wenn er sich einer solch offenherzigen Ausdrucksweise befleißigte, mußte er sich wirklich elend fühlen.

Womit die Frage auftauchte, wie ihm zu helfen war. Wir besaßen weder Medikamente, noch hatten wir die Möglichkeit, einen Posbi herbeizurufen, der sich um den Gataser kümmern konnte. G'irp jammerte von Stunde zu Stunde mehr, sein Zustand verschlechterte sich offenbar rapide. Schließlich grub er stöhnend die Hände in den Leib, wand sich wie unter Krämpfen und klagte lauthals über höllische Schmerzen.

Da war es selbst mit meiner grimmigen Ruhe vorbei. Ich wollte handeln und konnte doch nur zusehen. Ich warf den Kopf in den Nacken, suchte die Decke ab, die Winkel, die Wände...

„Beim unseligen Leticron!" schrie ich auf. „Beobachtet uns denn keiner? Werden wir nicht einmal abgehört?"

*

Mein Gebrüll brachte auch Stalion Dove auf Trab. Er wurde so plötzlich munter, als hätte er nur auf einen Auslöser gewartet. Übergangslos sprang er hoch und landete nach einem gewaltigen Satz von fast vier Metern auf jenem Abschnitt des Podests, der zum Eingangstor gehörte. Seine Fäuste trommelten gegen die Wand.

„Ein Kranker! Wir haben einen Kranken hier! Wir brauchen einen Arzt!"

Ich nickte düster. Wie es schien, war das die einzige Methode, die uns blieb, um die Posbis auf uns aufmerksam zu machen. Dennoch versprach ich mir keinen Erfolg davon. Einen Dreck würden sie sich um den Gesundheitszustand ihrer Gefangenen scheren! Es brauchte sie nicht zu kümmern, wie es denen erging, die nicht das wahre Leben verkörperten.

Doves Einsichten dagegen mochten anderer Natur sein. Unverdrossen hämmerte er weiter und schrie aus Leibeskräften.

Mein Blick fiel auf G'irp, der den Kopf geneigt hatte und die Bemühungen des Oxtorners wachen Auges verfolgte. Irgendwie kam er mir jetzt gar nicht mehr so krank vor, wie er die ganze Zeit über getan hatte.

„Gut so", hörte ich ihn zischeln. „Weiter."

Im nächsten Moment stöhnte er wieder und krümmte den Körper.

Das war es also! Ich mußte mit Blindheit geschlagen sein, daß es mir nicht eher auffiel! Der Gataser schützte seine Krankheit nur vor. Irgendwann, so hoffte er, würde ein Posbi ihn untersuchen kommen und uns damit den Weg nach draußen öffnen.

„Warum spielst du dein Theater weiter?" raunte ich ihm zu. „Wir werden weder optisch noch akustisch überwacht. Es reicht, wenn wir uns die Lungen aus dem Hals schreien."

„Denk nach", krächzte er zwischen zwei klagenden Lauten.

Jetzt begriff ich es. Eines zumindest mußte man ihm lassen: Er war nicht nur übertrieben vornehm, sondern auch ausgesprochen clever. Zuerst markierte er den Todkranken, um festzustellen, ob wir unter Beobachtung standen - und nun setzte er das Spiel fort, weil er damit rechnete, jeden Moment könne das Tor nach oben fahren. Die robotisch schnellen Wahrnehmungsmechanismen der Posbis sollten auf keinen Fall bemerken, daß er simulierte. Unsere blasse Chance wäre damit augenblicklich vertan.

Der Oxtorner bemühte sich unterdessen weiter, durch Lautstärke Aufmerksamkeit zu erregen. Jedes Wesen mit einem auf normale Verhältnisse abgestimmten Knochenbau hätte längst bösartige Schwellungen davongetragen oder sich gar die Handgelenke zertrümmert. Nicht so Stalion Dove! Mit bewundernswerter Ausdauer hieb er ein ums andere Mal gegen die Wand und veranstaltete dabei ein zeterndes Gebrüll, das selbst in meinen nicht gerade empfindlichen Ohren dröhnte.

Ich unterstützte ihn, indem ich ebenfalls nach Kräften zu schreien anfing. Ich wußte nicht, wie massiv die Wände unseres Gefängnisses waren, aber es mußte schon mit dem Teufel zugehen, wenn man uns von außen nicht hörte. Hören und Reagieren jedoch sind zweierlei Dinge. Je länger sich nichts tat, desto fester wurde meine Überzeugung, daß die Posbis gar kein Interesse an unserem Wohlergehen hatten.

Ein Trugschluß, wie sich herausstellte.

Plötzlich ging ein Ruck durch die Querwand. Der von feinen Trennähten markierte Teil glitt mitsamt dem Podest nach oben. Stalion Dove verstummte sofort. Ich sah ihn taumeln, aber er fand das durch die schnelle Aufwärtsbewegung kurzzeitig verlorene Gleichgewicht schnell zurück. Und er hatte längst begriffen, worum es ging. Sprungbereit kauerte er sich auf das Podest. Ab und zu warf er einen prüfenden Blick zur Decke, aber schon auf halber Raumhöhe kam die Torwand zum Stillstand. Es blieb ihm genügend Bewegungsfreiheit.

Ein Posbi von zylinderförmiger Gestalt rollte auf drei Rädern in den Raum. Mehrere gelenklose Tentakel wuchsen aus dem Rumpf. Sie endeten in verschiedenartig geformten Instrumenten, von denen ich annahm, es handle sich um medizinische Werkzeuge. Draußen, vor dem Eingang, warteten zwei weitere Maschinen und verbauten mit ihrer Masse den möglichen Fluchtweg. Trotzdem dankte ich dem unbekannten Kontrolleur oder Pförtner, daß er uns nicht einfach am Entkommen hinderte, indem er das Tor sofort wieder schloß.

Der Medo-Posbi verhielt vor G'irp und ließ seine Tentakel mehrmals über dessen gekrümmten Leib wandern. Aus den Augenwinkeln erkannte ich, daß oben auf dem Podest der Oxtorner auf den günstigsten Moment zum Absprung lauerte.

„Wenn ihr schon zu dritt kommt“, sagte ich zu dem Roboter, „warum kümmert sich dann nur einer um den Kranken?“

Es war als Warnung an Dove gedacht. Er sollte wissen, wie die Aussichten standen.

„Fragen dieser Art beantwortete ich nicht“, entgegnete der Posbi. „Was fehlt deinem Freund?“

„Woher soll ich das wissen?“ regte ich mich auf. „Ich bin kein Mediziner. Was taugst du, wenn du nicht einmal feststellen kannst, woran er leidet?“

G'irp untermalte meine Worte durch mitleiderregendes Stöhnen.

„Eine Diagnose ist mir nicht möglich“, verkündete die Maschine, während sie die Tentakel zurückzog. „Ich sage dir, woran er leidet: an Einbildung.“

Jetzt wurde es kritisch. Niemand wußte, wie die Posbis reagieren würden, wenn sie unseren Bluff erst endgültig durchschauten. Geschah dies, bevor Dove den Sprung gewagt hatte, waren wir des Überraschungseffekts beraubt.

„Einbildung?“ rief ich und deutete in einer dramatischen Geste auf den Blue. „Seit Stunden leidet unser Freund an elenden Qualen, und du redest von Einbildung? Ich fürchte eher, deine Instrumente sind defekt.“

„Sie sind funktionstüchtig. Wie du weißt, kann Einbildung eine ganze Reihe tatsächlicher Beschwerden auslösen. Es mag sein, daß er leidet. Aber seine Krankheit hat keine organische Ursache.“

„Ach, hat sie nicht?“ Ich stampfte theatralisch durch den Raum und hieb mit der flachen Hand gegen die Stelle der Wand, hinter der sich die Nische befand. „Euer Fraß ist es, der ihn krank macht. Die rote Brühe, die ihr uns vorsetzt.“

„Seid ihr wahres Leben?“

Ich fuhr erschrocken zusammen. Die Frage überraschte mich. Welche Bedeutung hatte sie in diesem Zusammenhang?

„J...ja!“

„Kannst du es beweisen?“

Einen Moment starrte ich ihn stumm an. Dann versuchte ich mein Glück.

„Natürlich. Wir sind organisch, aus Fleisch und Blut. Wir nehmen Nahrung zu uns und scheiden sie aus. Wir denken und handeln ...“

„Alles keine Beweise“, unterbrach er mich. „Ihr seid *nicht* wahres Leben! Folglich kann die Verpflegung, die wir euch reichen, auch nicht schaden.“

Welch ein verschrobenes Argument. Unwillkürlich ballte ich wütend die Fäuste, und es frage mich bitte niemand, was ich getan hätte ... wenn Stalion Dove nicht in diesem Moment gesprungen wäre.

Wie ein düsterer Schatten huschte er durch die Luft und prallte auf den Posbi herab. Beinahe gleichzeitig kam auch der Gataser wieder auf die Beine. Wieselflink und mit einer Geschicklichkeit, die ich ihm nie zugetraut hätte, hastete er auf das offene Tor zu und warf sich in den Spalt, den die

Wächter frei ließen. Die beiden Roboter reagierten zu träge, um ihn aufzuhalten. Er stolperte nach vorn und war im nächsten Moment aus meinem Blickfeld verschwunden.

Stalion Dove setzte alle Kraft ein, die ihm zur Verfügung stand, um den Medo-Posbi anzuheben und gegen die Wand zu schleudern. Aber er schien zu merken, daß es ihm nicht gelingen würde.

„Lauf!“ schrie er mir zu, während er einen peitschenden Tentakel abwehrte. „Lauf doch!“

Ich sah, wie sich die Tentakel um seinen Körper schlössen. Unerbittlich hielten sie ihn fest. Wie stählerne Klammer preßten sie ihm die Arme gegen den Leib und schnürten seinen Bewegungsspielraum so weit ein, daß er gerade noch zu atmen imstande war.

Sollte ich unter diesen Umständen die Flucht noch wagen? Natürlich! Wenn überhaupt, dann konnte ich ihm nur von außen helfen. Ich spurtete los, in der Hoffnung, es G'irp gleichtun zu können. Mittlerweile jedoch waren die Posbis am Eingang wachsamer. Einer von ihnen raste mir entgegen. Ich reagierte zu spät. Heftiger Schmerz durchzuckte mich, als ich mit ihm zusammenstieß. Ich fühlte mich zurückgeschleudert und prallte hart zu Boden. Vom Korridor drang das trockene Knallen von Lähmstrahlern herein.

Hastig zappelte ich mich auf. Tief in mir spürte ich den drängenden Impuls, aufs Ganze zu gehen, alles zu riskieren. Der Anblick der am Ausgang wartenden, wuchtigen Maschinen bremste mich. Ich bebte, als ich mir meiner Machtlosigkeit bewußt wurde. Ich hatte nicht die geringste Chance, ebensowenig wie meine Freunde.

Der Medo-Posbi rollte seitwärts zu einer der Längswände. Dort hob er den Oxtorner, den er weiterhin umklammert hielt, an, stellte ihn auf das Podest und löste die Tentakel.

„Ihr seid nicht wahres Leben“, bekräftigte er, während er einen raschen Schwenk vollführte und dem Ausgang zustrebte. „Deshalb können wir euch auch nicht gestatten, diesen Raum zu verlassen. Eine Flucht ist unmöglich. Um eurer eigenen Unversehrtheit willen solltet ihr das beherzigen.“

Stalion Dove platzte förmlich vor Wut. Ich fürchtete bereits, er wollte unüberlegt einen neuen Angriff starten. Aber er war klug genug, die wilden Emotionen zu unterdrücken. Mühsam bewahrte er Haltung, als er von dem Podest herunter stieg und sich langsam setzte.

Zwischen den beiden Wächtern kurvte der Medo-Posbi aus dem Raum. Gegen jede Vernunft hielt sich in mir ein winziger Lichtblick. Auch der erlosch jedoch schnell. Die leise Hoffnung, der Blue könnte entkommen sein, erfüllte sich nicht. Ich begriff es, als ein weiterer Posbi auftauchte, eine zierliche Maschine, die sich auf Antigravpolstern schwebend bewegte. G'irps schlaffer Körper ruhte über vier stangenförmigen Segmenten. Der Roboterbettete ihn behutsam auf den Boden und entfernte sich geräuschlos.

Sekunden später waren wir wieder allein. Das Tor hatte sich geschlossen.

Stalion Dove deutete mit einer heftigen Geste gegen die Decke.

„Ich sage dir, die wußten, daß ich da oben hocke. Nie und nimmer hätte mich der Medizinmann sonst festhalten können. Er wartete wahrscheinlich nur darauf, daß ich springe, um mich mit offenen Armen zu empfangen.“

Klar, daß er sich gedemütigt fühlte. Er hatte gehofft, den Posbi überraschen und im Handstreich ausschalten zu können.

„Wir mußten damit rechnen“, sagte ich ruhig. „Sie wissen natürlich, wie viele Gefangene in den einzelnen Räumen untergebracht sind. Und bis drei zählen können sie allemal. Es war ein Versuch, mehr nicht. Er ist gescheitert.“

Ich kniete neben dem Gataser nieder und überzeugte mich, daß er noch lebte. Die Posbis hatten sich darauf beschränkt, ihn zu paralysieren. Es lag ihnen offenbar fern, ihre Gefangenen zu töten - ein Umstand auf den auch die regelmäßige Bereitstellung von Nahrung hinwies. So sehr mich das in gewisser Weise beruhigte, stimmte es mich andererseits nachdenklich. Mit dem verderblichen Haßeffekt, der die Posbis vor vielen Jahrhunderten dazu trieb, all jene erbarmungslos zu vernichten, die nach ihrer Auffassung nicht das wahre Leben verkörperten, hatte der heutige Zustand tatsächlich nur in den Grundzügen etwas gemein. Diesmal verhielten sie sich wesentlich humaner. Doves Ausführungen über die Art der Beeinflussung, von denen ich anfangs berichtet habe, mochten es zum Teil erklären. Für meine Begriffe verbarg sich darin jedoch nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte hatte mir G'irp unbewußt ans Herz gelegt: Haß bleibt Haß! Was also bezweckten die Posbis damit, daß sie uns am Leben ließen? Der Gedanke, daß wir in ihren Plänen vielleicht noch eine

maßgebende Rolle spielen sollten, weckte Beklemmung in mir.

„Und jetzt?“ drang Doves Stimme in meine Überlegungen. „Was tun wir jetzt? Warten wir auf ein Wunder?“

Wer seine Mentalität kannte, der vermochte einzuschätzen, wie niedergeschlagen er im Moment sein mußte. Er fühlte sich in einer Sackgasse gefangen und fand keinen Weg, auf dem er ausbrechen konnte. Ich stand auf und sah ihn an.

„Wir warten; gewiß. Was sonst?“

Er brummte etwas Unverständliches. Es fiel mir auf, daß er meinen Blick mied. Selbst als G'irp aus der Paralyse erwachte und ihm riet, die bleiche Kreatur der Depression nicht allzu ernst zu nehmen, weil sie in der Regel auch ohne großzügige Opfergaben wieder vertrieben werden könne, änderte er sein Verhalten nicht. Für einen Kämpfer, einen Tatmenschen wie ihn, mußte es doppelt schwer sein, die Zeit der Gefangenschaft klaglos zu überstehen.

Worauf wir warteten, was geschehen würde, was die Posbis mit uns vorhatten - ich wußte es selbst nicht. Insgeheim rechnete ich permanent damit, daß sich das Tor öffnen und wir der uns zugesuchten Bestimmung zugeführt würden. Dann hätte man wieder etwas tun können. Dann wären die Dinge in Bewegung geraten.

Aber nichts dergleichen trat ein. Kein Posbi ließ sich blicken.

Statt dessen kam ein anderer.

Es geschah als ich zur Verpflegungsnische ging, um meine Nahrungsration entgegenzunehmen. Zunächst bemerkte ich nur, daß die Rückwand der Nische geöffnet war. Überrascht blieb ich stehen und starre in den Hohlraum hinein...

Dann erst bemerkte ich das Auge, das zwischen den Schüsseln lag und mich unverwandt anglotzte.

*

„Oh!“ entfuhr es mir in der ersten Verblüffung. Ich hob einen Arm und winkte den Freunden. „Wer hätte das gedacht! Kommt her und schaut es auch an.“

Stalion Dove trat neben mich und folgte meinem Blick. Das Auge glotzte noch immer. Es war an einem schmalen Schlauch befestigt, der sich in Wellenlinien über den Boden der Nische wand und hinter der rückwärtigen Kante nach unten führte.

„Aha!“ tönte der Oxtorner. „Die Posbis haben sich ein Herz gefaßt. Komm schon, G'irp, für dich gibt es Fleischbeilage! Eine gatasische Delikatesse, nehme ich an.“

Seine makabren Scherze waren dem Blue zwar längst vertraut. Dennoch schien er nicht recht zu wissen, in welche Kategorie er Doves Aussage einordnen sollte. Er näherte sich zögernd, ja übervorsichtig. Als er schließlich erkannte, wovon die Rede war, stieß er einen hellen Schrei aus. Der Schlauch vollführte eine peitschende Bewegung; das Auge machte einen Satz nach oben und plumpste auf den Boden zurück.

„Du darfst es nicht erschrecken“, mahnte der Oxtorner im Verschwörerton. „Sonst ist es verschwunden, bevor du den ersten Bissen getan hast.“

„Genug jetzt!“ fuhr G'irp ihn ärgerlich an.

Mit ausgestreckten Armen eilte er auf die Nische zu. Der Schlauch begann wie unter Todesangst zu zittern, dann krümmte er sich und zog sich mitsamt dem Auge bis an die hintere Kante zurück.

„Da siehst du, was du angerichtet hast!“ schimpfte der Gataser, während er in die Nische griff und die drei Schüsseln nacheinander herausnahm. „Du brauchst dich nicht zu fürchten, Willy. Der Haudegen ist nun mal an Geschmacklosigkeit nicht zu überbieten. Was er im Gehirn zu wenig hat, hat er im Mund zu viel. Niemand wird dir ein Leid antun.“

Plötzlich stülpte sich der Schlauch über das Sehorgan und verschluckte es. Ich beobachtete, wie das röhrenförmige Plasmagebilde länger und breiter wurde. Es kroch durch die Nische, floß an der Wand hinab, über das Podest, und sammelte sich auf dem Boden. Immer mehr Substanz strömte nach. Vor unseren Füßen bildete sich ein Klumpen, der größer und größer wurde und sein Wachstum erst beendete, als er eine Höhe von zwei Metern erreicht hatte. Dann versiegte der

Nachschub. Aus der schwammigen Masse wuchsen vier dünne Extremitäten, an deren Enden neuerlich wachsame Augen aufklappten.

Stalion Dove schlug in gespielter Begeisterung die Hände zusammen.

„Und ich dachte, der Tellerkopf würde von den Posbis bevorrechtigt. Dabei haben sie uns alle berücksichtigt! Von diesem Fleischkloß werden wir mehrere Wochen lang satt. Die Zeit der roten Säfte hat ein Ende.“

Was dann geschah, hätte jeden, der die breite Palette kosmischer Lebensformen nur unzureichend kannte, in Angst und Schrecken versetzt. Aus der kugelförmigen Masse entstand ein weiterer Tentakel, der einen Moment zitternd in der Luft verhielt, bevor er blitzschnell nach vorn schoß und den Oxtorner heftig anstieß. Damit nicht genug, begann der Fleischberg sogar zu sprechen.

„Großmaul! Du wirst dir den Magen verderben - gründlich!“

Dove stolperte zwei Schritte nach hinten. Dann fing er sich, starnte das Ungetüm an - und so wahr ich ebenso lang und breit bin: Es gelang ihm, in seine Mimik drei verschiedene Ausdrucksformen gleichzeitig zu legen, die allesamt dem Repertoire seiner herb-ironischen Schauspielkunst entsprangen. In seinem Gesicht las ich Entrüstung über den Schubs, Enttäuschung über das entgangene Festmahl und Freude über das Auftauchen eines guten Kameraden. Alles in einem, und. alles gekünstelt.

„Willy Wussel!“ rief er euphorisch. „Wenn ich geahnt hätte, daß *du es* bist!“

Der Heuchler! Am liebsten hätte ich ihm eine schmutzige Bemerkung an den Kopf geworden, irgend etwas Beißendes. Aber was nützte es! Er würde breit grinsen und zur nächsten Frechheit ausholen. Ich beherrschte mich.

Unser so unerwartet aufgetauchter Freund veränderte seine Form, indem er geringfügig kleiner wurde und dabei leicht in die Breite floß. Die Stieläugen pendelten munter umher. Als er abermals sprach, bewies er, daß er eine durchaus individuelle Art besaß, Stalion Doves schwarzen Humor zu kontern.

„Willy Wussel? Du mußt mir verwechseln. Aber das ist schließlich kein Wunder, wir sehen ja alle ziemlich gleich aus. Laß dir eines gesagt sein, du Kraftmeier: Wer hier wen frißt, wird sich noch erweisen. Auf jeden Fall macht er mit dir den Anfang.“

*

Allein seine merkwürdige Sprechweise verriet ihn. Es gab keinen anderen bekannten Matten-Willy, der *mir* und *mich* ständig zu verwechseln pflegte und von sich selbst permanent als *er* sprach. Sein Erscheinen bedeutete einen Lichtblick. Wie bereits vermutet, blieben die Plasmawesen von den Posbis unbehelligt. Russelwussel hatte die Chance genutzt, die sich ihm dadurch bot. Es war ihm gelungen, unsere Unterkunft ausfindig zu machen und unbemerkt zu uns vorzudringen.

Sein Bericht weckte düstere Vorahnungen. Wir erfuhren, daß nach der Manipulation der posbischen Plasmakomponente und der Ausschaltung aller GAVÖK-Angehörigen wahre Schwärme halbrobotischer Gebilde auf die Hundertsonnenwelt herabgeregnet waren. Sie verkörperten das *Element der Technik*. In den unterschiedlichsten Erscheinungsformen tauchten sie auf und begannen damit, eine gigantische Anlage zu errichten, über deren Zweck auch Russelwussel nur vage Vermutungen anstellen konnte.

Kein Zweifel jedoch, daß sie Zerstörerisches im Schilde führten.

„Bevor ich in dieses Gefängnis geschleppt wurde“, bemerkte Stalion Dove, als der Matten-Willy endete, „konnte ich ein fremdes Schiff erkennen, das auf dem Raumhafen zur Landung ansetzte, einen grün leuchtenden Spitzkegel. Ich nehme an, es ist die PRIMAT DER VERNUNFT mit Kazzenkatt, dem Organisator der ganzen Aktion. Vielleicht kann man an ihn herankommen ...?“

Ich lächelte verhalten. Mit seiner Frage bewies der Oxtorner, daß er bereits Pläne schmiedete, was wir gegen den Dekalog der Elemente unternehmen würden, wenn es uns erst gelungen war, aus unserem Kerker zu fliehen. Anscheinend sprühte er schon wieder vor Tatendrang.

Russelwussel mußte ihn jedoch enttäuschen.

„Dieses Schiff blieb nicht lange. Es ist längst wieder verschwunden.“

„Dann nehmen wir uns die technische Anlage vor, die sie erbauen“, begehrte Stalion Dove auf. „Die Entwicklung verlangt danach, daß wir die Aktivitäten des Dekalogs von innen heraus sabotieren. Irgendwo werden wir einen Ansatzpunkt finden. Sobald die GAVÖK massiv eingreift, müssen sich die Elemente zwei Fronten gegenübersehen. Hast du Vorschläge?“

„Was meinst du wohl, warum er hier ist?“ maulte Russelwussel. „Bestimmt nicht, um euch zu erzählen, wie schön die Sonnen scheinen.“

Zwei seiner Stieläugen verschwanden in der Plasmamasse. Mit den beiden anderen fuchtelte er so lange umher, bis er in geradezu lächerlicher Weise über Kreuz blickte.

„Mach keine Faxen“, bat ich ungeduldig. „Was können wir tun?“

„Zunächst nicht viel“, beschied er gelassen. „Er besorgt euch Schutzanzüge, Waffen und sonstiges, was ihr sicherlich gebrauchen könnt. Das wird eine Weile dauern, und so lange müßt ihr euch noch in Geduld üben. Er darf nicht einfach hinlaufen und das Zeug offen herumschleppen, versteht ihr? Aber keine Angst, er kommt wieder.“

Russelwussel ging auf dem gleichen Weg, auf dem er gekommen war. Nach und nach wälzte er seine Masse durch die Öffnung in der Wand, bis auch die letzte Faser seiner Substanz über die hintere Kante hinabtropfte. Er war kaum verschwunden, als sich der rückwärtige Durchgang wieder schloß.

Ich atmete tief durch und musterte abwechselnd Stalion Dove und den Gataser. Mir wurde deutlich, daß sich die Stimmung seit dem Besuch des Matten-Willys wesentlich gebessert hatte. Trotzdem blieb sie gedrückt. Mit vier Personen gegen ein Heer haßerfüllter Posbis und die geballte Macht des Dekalogs der Elemente vorzugehen, mutete selbstmörderisch an. Die Aussicht auf Erfolg war verschwindend gering. Der eigentliche Motor, der uns trieb, hieß Verantwortung. Wir *mußten* handeln, wenn wir nicht eine winzige Möglichkeit zur Bekämpfung der subversiven Kräfte verspielen wollten.

Die Ausrüstung, die uns Russelwussel versprochen hatte, gelangte nach und nach in unseren Besitz. Als erstes deponierte er drei Strahlwaffen zwischen den Nahrungsschüsseln, ließ sich selbst jedoch nicht blicken. Als wir das nächste Mal Verpflegung faßten, war die Rückwand der Nische wieder geöffnet, und der Matten-Willy schob uns eine Montur hindurch. Es handelte sich um leichtes Material, so dehnbar und elastisch, daß es jedem von uns paßte. Die Prozedur wiederholte sich noch zweimal, dann verfügten wir alle trotz der unterschiedlichen Körpergrößen und -formen über halbwegs bequeme Schutzanzüge. Unser Freund schien an alles zu denken, wenn ich mich auch fragte, woher er die flexiblen Kleidungsstücke beschaffte. Es folgten eine Reihe tragbarer Meßinstrumente und etlicher Kleinkram, von dem ich nicht annahm, daß wir ihn jemals benutzen würden. Dennoch verstauten wir alles sorgfältig; man konnte schließlich nie wissen!

Derart ausgerüstet, begann das Warten von neuem. Russelwussel hatte sich keine konkreten Angaben darüber entlocken lassen, zu welchem Zeitpunkt er unsere Befreiung inszenieren wollte. Es mochte ein paar Stunden dauern - oder einige Tage. Alles hing davon ab, in welchem Umfang auf den Korridoren vor unserem Gefängnis Posbis patrouillierten. Für seine Aktion war der Matten-Willy darauf angewiesen, eine Phase abzupassen, während der das Risiko einer Entdeckung gering blieb.

Wir sprachen nicht viel. Leichte Nervosität machte sich breit, obwohl es eigentlich keinen Grund dafür gab. Wir rechneten nicht ernsthaft damit, daß der Beginn unserer Flucht in absehbarer Frist stattfinden würde; wenn wir es auch insgeheim erhofften, und sei es nur, weil wir der zermürbenden Handlungsunfähigkeit überdrüssig waren.

Als es dann tatsächlich geschah, fuhr mir unwillkürlich der Schrecken in die Glieder. Ich glaubte es kaum und witterte eine Falle. Gerade eine halbe Stunde war seit dem letzten Ausrüstungsschub vergangen, als das Eingangstor sich öffnete.

*

„Raus da! Los doch, ihr Schlafmützen! Bewegt euch!“

Diese respektlose Art des Ansporns überzeugte mich schnell, daß wir es nicht mit einer Falle zu tun hatten. Stalion Dove sprang auf und rannte los. G'irp und ich hetzten hinterdrein. Draußen

wartete Russelwussel auf uns. Er hatte gut und gerne zehn Stieläugen ausgefahren, mit denen er den Korridor nach beiden Seiten überwachte.

Hinter uns sank das Schott nach unten zurück. Für den Bruchteil einer Sekunde beschäftigten mich zwei Fragen. Erstens: Wie war es dem Matten-Willy überhaupt gelungen, den Öffnungsmechanismus zu betätigen? Zweitens: Hatte er Einfluß auf die Öffnungszeit gehabt oder, mit anderen Worten, hätte sich das Tor genauso schnell wieder geschlossen, wenn wir nicht wie die Irrwische nach draußen gerast wären? Eine Antwort sollte ich nie erhalten. Ohnehin blieb mir keine Zeit, darüber zu spekulieren. Ich vergaß das Problem.

Russelwussel deutete uns mit einem wippenden Tentakel die Richtung an, die wir einschlagen sollten. Zugleich setzte er sich selbst in Bewegung und eilte uns voraus. Die Geschwindigkeit, die er dabei entwickelte, war beachtlich. Ich hörte die diamantartenen Fußkrallen über den Boden schaben. Mehrmals blickte ich mich im Laufen um, aber entgegen meinen Befürchtungen ließ sich weit und breit kein Verfolger sehen.

„Wohin?“ rief Stalion Dove. „Wohin führst du uns, Willy?“

„Nach draußen. Ihr müßt euch anschauen, was dort geschieht.“ Es schien mir eine ebenso merkwürdige wie vieldeutige Antwort. Im Moment jedoch verzichtete ich darauf, weitergehende Fragen zu stellen. Russelwussel schob seine Körpermasse um die Ecke in den rechtwinklig abzweigenden, breiten Hauptkorridor des Gefängniskomplexes. Er bewegte sich so sorglos und unaufmerksam, daß ich unwillkürlich stehenblieb und meine Freunde mit einer Handbewegung aufforderte, es mir gleichzutun.

Vorsichtig näherten wir uns der Abzweigung, indem wir uns an der Wand entlang schoben und in sämtliche Richtungen spähten, die wir einzusehen vermochten. Stalion Dove hielt seine Waffe schußbereit in der Hand. Erst als wir sicher waren, daß auch hier keine Gefahr durch in der Nähe befindliche Posbis drohte, bogen wir in den Quergang ein.

Russelwussel hatte seine Bewegungen unterdessen verlangsamt. Wir schlossen schnell zu ihm auf. Weiter vorn, wo ich bereits den Hauptausgang vermutete, sah ich einen weiteren Matten-Willy, der offenbar auf uns wartete. In die rechte Korridorwand waren mehrere massive Tore eingelassen - alle verschlossen. Ich versuchte mir vorzustellen, wie es uns ergehen würde, wenn sich eines davon plötzlich öffnete und eine Horde Posbis entließ: Unsere Flucht wäre auf der Stelle beendet.

„Willst du uns nicht verraten, was hier eigentlich los ist?“ sprach ich Russelwussel an. „Warum hindert uns niemand am Entkommen? Warum lassen sie uns frei herumlaufen?“

Der Matten-Willy blieb stehen und richtete eines seiner Stieläugen auf mich.

„Du wirst es erkennen, sobald wir das Gebäude verlassen haben“, entgegnete er. „Die Bewacher sind ausgeflogen.“

„Ausgeflogen?“ echte Stalion Doveverständnislos. „Hör mir zu, Plasmaklops! Ich habe keine Lust, geradewegs in eine Falle zu laufen. Ich halte es für an der Zeit, daß du uns darüber informierst, was überhaupt gespielt wird. Sie müssen doch ihre Gefangen überwachen!“

„Eben das tun sie nicht“, sagte Russelwussel gelassen. „Im Moment haben sie andere Interessen.“

„Welche?“

„Sie stehen Schlange.“

Mir platzte fast der Geduldsfaden, und ich sah, daß es dem Oxtorner ebenfalls nur mit Mühe gelang, die Beherrschung zu wahren. G'irp produzierte ein helles Fiepen, hielt sich jedoch ansonsten mit Kommentaren vornehm zurück. Die Problemlosigkeit, mit der sich unsere Flucht vollzog, schmeckte mir nicht - und Russelwussels Geheimnistuerei trug keineswegs dazu bei, mein Mißtrauen zu zerstreuen.

Stalion Dove packte die Waffe fester, als der Matten-Willy sich erneut in Bewegung setzte und auf seinen geduldig wartenden Artgenossen zuhielt. Die gesamte Situation erschien mir immer weniger geheuer. Wir folgten zögernd und mit steigender Wachsamkeit.

„Keine Gefahr“, begrüßte uns das zweite Plasmawesen. „Die Lage ist unverändert. Die Posbis kümmern sich um nichts.“

Ich hörte es ungläublich. Es war bekannt, daß die Matten-Willys von dem unheilvollen Einfluß, den das *Element der Technik* erzeugte, nicht berührt wurden. Ich gewann auch nicht den Eindruck,

sie könnten diese Immunität womöglich nur vorspiegeln. Kein Grund also, ihre Aussagen ernsthaft in Zweifel zu ziehen. Wenn aber Russelwussels und des anderen Andeutungen stimmten: Was ging dann mit den Posbis vor? Was geschah hinter jenem Querschott, das aus dem Gefängniskomplex ins Freie führte?

„Sag uns, was passiert ist“, forderte ich den zweiten Willy auf, in der Hoffnung, von ihm mehr zu erfahren als von unserem sprachfaulen Freund.

„Ein weiteres Riesenschiff ist erschienen“, antwortete er bereitwillig, „ein eiförmiges Monstrum, das ebenfalls eine große Schar seltsamer Roboter in die Atmosphäre entließ. Seitdem verhalten sich die Posbis so komisch. Sie pilgern förmlich zu der technischen Anlage, die vor kurzem errichtet wurde. Und dort...“

Er zögerte, als wüßte er die Vorgänge, von denen er berichten wollte, nicht recht zu umschreiben.

„Am besten, wir gehen hinaus und sehen es uns aus der Nähe an“, meinte Russelwussel. „Solange die Austauschaktion läuft, können wir uns ungehindert bewegen. Es wird uns niemand aufhalten, wenn wir zu der Anlage vordringen.“

Stalion Dove schwenkte heftig den Lauf seiner Waffe durch die Luft.

„Zum Teufel mit deiner Salbaderei! Von welcher ‚Aktion‘ redest du?“

Wir hätten natürlich weiterhin warten und fragen können, ohne jemals eine gescheite Antwort zu bekommen. Mir jedenfalls wurde es zu dumm. Russelwussels Taktik zielte wohl darauf ab, unsere Spannung zu steigern und die Überraschung, die uns zweifellos erwartete, nicht vorwegzunehmen. Es reichte jetzt! Ich zwang mich zwischen Dove und den beiden Matten-Willys hindurch und deutete energisch auf das Schott.

„Öffnen!“

Es war ein Befehl, und sie befolgten ihn augenblicklich. Das Tor glitt auf und gab die Sicht nach draußen frei. Der helle Schein der Kunstsonnen drang in den Korridor. Zögernd trat ich hinaus, blickte mich um...

Mir stockte der Atem.

*

Es war ein Bild, wie es kurioser kaum hätte sein können - wenn nicht über allem der kalte Hauch undefinierbaren Schreckens geschwebt hätte. Der Anblick wirkte im ersten Moment ausgesprochen- friedlich und war doch von einer so durchdringenden Drohung erfüllt, daß es mir den Magen zusammenkrampfte.

„Na, was hat er gesagt!“ Russelwussel kam an meine Seite und fuchtelte mit mehreren Tentakeln. „Sie stehen Schlange und warten geduldig auf den Austausch. Welchem Zweck das dient, ist mich allerdings unklar.“

„Ist *mir* unklar“, berichtigte der andere Matten-Willy.

Im Geist hörte ich schon das beinahe obligatorische „Ach, dir auch?“, von dem ich meinte, daß es unweigerlich kommen müßte. Russelwussel schwieg jedoch; der Sinn schien ihm nicht nach banalen Scherzen zu stehen. Er bewies damit, daß die Entwicklung ihn - wie uns alle - im Grunde überforderte.

In einiger Entfernung hatten sich Scharen von Posbis versammelt, und von allen Seiten strömten ständig neue hinzu. In sechs oder sieben geordneten Reihen stellten sie sich auf - einer nach dem anderen, wie exotische Perlen an einer langen Schnur. | Schrittweise rückten sie vor, auf jenes seltsame Gebilde zu, das weitab von unserem Standort in den Himmel ragte.

„Was ist das?“ raunte G'rip entsetzt. „Bei allen roten Waldkreaturen - was hat das zu bedeuten?“ Ich hob nur stumm die Schultern. In der Form erinnerte das Ding an ein altertümliches Wagenrad. Damit hörte die Ähnlichkeit aber auch schon auf. Sein Umfang war gigantisch. Ich mußte den Kopf in den Nacken legen, um es wenigstens annähernd überblicken zu können, und selbst dann noch zerfaserte die obere Rundung im Dunstkreis von Wolkenfeldern. Seine Höhe mochte anderthalbtausend oder mehr Meter betragen; ich wagte kaum, meine eigene Schätzung zu akzeptieren. Der Radkranz selbst wirkte dagegen fast filigran. Er war ebenso wie die acht Speichen

bestenfalls 80 Meter dick. Die Nabe im Zentrum, die mit den Speichen verbunden war, durchmaß noch weniger und stach lediglich durch ihre intensive Goldfärbung ins Auge. Der gesamte Rest des trotz seiner Größe zerbrechlich erscheinenden Gebildes strahlte in kristallenem, unheimlichem Blau. Es konnte sich nur um eine MASCHINE des Elements der Technik handeln.

Ich schüttelte fassungslos den Kopf. Auf dem nahen Raumhafen standen mehrere Fragmentschiffe, die in ihrer verwinkelten Kompaktheit wie riesige Gebirge emporwuchsen, deren enorme Masse sich in noch weit größere Höhen reckte. Ihr, Anblick aber war auf der Hundertsonnenwelt vertraut. Das Unbehagen, das jenes achtspeichige Riesenrad erzeugte, war weniger eine Folge seiner enormen Größe. Seine *Fremdheit* erweckte den Schauder.

„Was wollen die Posbis dort?“ brummte Stalion Dove. „Was geschieht mit ihnen?“

Wieder eine Frage ohne Antwort. Nur die dumpfe Ahnung bevorstehenden Unheils...

„Russelwussel! Willst du uns nicht endlich aufklären?“

Vielleicht, dachte ich, hatte er uns nur deshalb durch vage Andeutungen im unklaren gelassen, weil er selbst nicht begriff, was eigentlich vor sich ging. Auch jetzt drückte er sich kaum deutlicher aus.

„Es findet ein Austausch statt. Die fremden Roboter entfernen etwas aus den Posbis und setzen dafür etwas Neues ein. Eine Schaltung, nimmt er an. Er konnte es nie genau beobachten.“

Ich runzelte die Stirn. Eine Schaltung - durchaus möglich. In Verbindung mit der hypertoyktischen Verzahnung in den Bioponblöcken diente sie vielleicht dazu, die Plasmakomponente im Sinn des Dekalogs auf die Dauer gefügig zu machen. Es klang plausibel, weil man wohl davon ausgehen mußte, daß die manipulierende Strahlung nicht für alle Zeiten ausgesandt werden sollte. Ein Schaltelement, das die gleiche Wirkung entfaltete, besaß für die Zukunft weit mehr Praktikabilität.

Dennoch befriedigte mich diese Erklärung nicht. Ich hatte ein unbestimmtes Gefühl, daß ich das Nächstliegende übersah. Jenes Wagenrad mit dem Durchmesser eines terranischen Großraumschiffs der NEBULAR-Klasse: installiert, um ein winziges elektronisches Bauteil auszuwechseln? Lachhaft!

Wie üblich, war es Stalion Dove, der das unergiebige Nachdenken beendete und zur Tat schritt. Ich spürte den aufmunternden Hieb auf meiner Schulter, als er seinen Entschluß faßte.

„Ich sehe mir das an“, verkündete er.

Er marschierte los, ohne uns eines weiteren Blickes zu würdigen. Russelwussel und der andere Matten-Willy folgten ihm sofort, und auch ich wollte mich spontan in Bewegung setzen. G'irp hielt mich zurück.

„Die Gefangenen!“ zirpte er besorgt. „Wäre es nicht wichtiger, zunächst unsere Freunde aus den Verliesen zu befreien?“

Ich zögerte. Sicher hatte er nicht unrecht - andererseits hing unter Umständen das Schicksal der Hundertsonnenwelt, der Posbis und der zweifellos irgendwann angreifenden GAVÖK-Verbände davon ab, ob es uns gelang, dem Dekalog von innen heraus eine Schlappe zu bereiten. Die Entscheidung war nicht leicht. Ich kannte die Zustände in den Gefängnissen aus eigener Anschauung. Aber die Prioritäten lagen anders, als Humanität und Mitgefühl es verlangten.

„Später!“ entschied ich.

Der Gataser akzeptierte wortlos. Wir schlossen zu Stalion Dove und den Matten-Willys auf und hielten auf das riesige Rad zu. In dem Maß, in dem sich unser Blickfeld veränderte, vermochten wir immer deutlicher zu erkennen, daß die Schlangen der Posbis keineswegs exakt auf das fremdartige Gebilde zielten. Ich gewann vielmehr den Eindruck, der Endpunkt ihres Weges läge etwas abseits davon. Das gab mir zu denken. Womöglich hatte der Aufmarsch mit der blau leuchtenden Kristallkonstruktion überhaupt nichts zu tun...

Ich kam nicht mehr dazu, die Freunde darauf anzusprechen. Meine Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, als einer der Fragmentraumer zum Start ansetzte: ein asymmetrisches, stählernes Gebirge, das seine gewaltige Masse träge in den Himmel wuchtete. Von starken Antigravpolstern getragen, schob es sich durch die Wolken, akustisch begleitet allein vom hohlen Brausen verdrängter Luft. Das Licht der Kunstsonnen warf blitzende Reflexe, bevor es die Atmosphäre verließ und meinen Blicken entchwand.

Fast ohne Übergang tauchte an seiner Stelle ein neuer Punkt auf, der sich rasch vergrößerte und dem Raumhafen entgegenfiel. Ich hörte das dumpfe Rauschen, spürte den Luftzug im Gesicht und sah die BOX auf dem frei gewordenen Platz landen.

„Wartet!“

Ich blieb stehen und konzentrierte mich darauf, den eben eingetroffenen Raumer zu beobachten. Aus den Augenwinkeln nahm ich wahr, daß die Freunde meinem Beispiel folgten. Lediglich G'irp überwachte mit entsicherter Waffe die Schlangen der Posbis in unserem Rücken. Auch die Matten-Willys orientierten sich mit ihren Stielaugen ausschließlich zum Raumhafen hin. Die Ahnung, Zeugen eines entscheidenden Vorgangs zu werden, packte sie ebenso wie Stalion Dove und mich.

Und diese Ahnung trog nicht. Schwärme von Robotern des *Elements der Technik* stürzten sich förmlich auf das Fragmentschiff. Von allen Seiten schwirrten sie heran, kurvten um Aufbauten und Türme, rasten über Plattformen und Kuppeln oder entzogen sich dem Blick in schattigen Winkeln und hinter mächtigen Erkern. Als sich schließlich mehrere Schleusen öffneten, schwebten sie zielstrebig darauf zu und verschwanden im Innern des Kolosse.

Gleichzeitig hob eine weitere BOX vom Landefeld ab. Sie stieg in die Höhe und raste ins All hinaus - und abermals dauerte es keine einzige Minute, bis ein neues Schiff herabsank und den freien Platz belegte. Sofort kümmerten sich auch um diesen Raumer zahlreiche Einheiten des *Technikelements*.

„Ein reger Flugverkehr“, bemerkte Stalion Dove trocken. „Kaum zu glauben.“

Er hatte recht. Die Raumriesen pflegten selten auf der Hundertsonnenwelt zu landen, und wenn sie es taten, kamen sie nicht gleich in solchen Scharen. Noch nie hatte ich erlebt oder davon gehört, daß der Hafen in der Nähe der Zentralinpotronik in dieser Weise geradezu überfüllt gewesen wäre. Mein Eindruck, daß hier ungeheuerliche Vorgänge abliefen, verstärkte sich noch.

Ich hielt den Atem an, als die ersten Technos die BOX wieder verließen. Weitere folgten - und dann sah ich es, erkannte den Sinn der Aktion! Ich schrie heiser auf. Aus einer Schleuse schob sich ein Klumpen schmutzigbrauner Substanz, von mehreren Robotern umringt, die ihn offenbar mit Antigravfeldern in der Schwebe hielten. Lautlos transportierten sie ihn seitlich aus unserem Blickfeld weg, dorthin, wo auch die Schlangen der Posbis aufeinandertrafen. Aus der gleichen Richtung näherte sich ein anderer Techno-Pulk, in dessen Mitte ebenfalls ein Plasmabrocken schwebte, und drang in den Fragmentraumer ein.

Entsetzt wandte ich mich ab. Die BOX-Kommandanten und die Tausendschaften wartender Posbis: Plötzlich wußte ich, was mit ihnen geschah, was bei ihnen „ausgetauscht“ wurde.

Kein mechanisches Bauteil, keine elektronische Schaltung!

Die Plasmakomponente!

*

Für diese wahnsinnige Aktion gab es nur eine Erklärung. Dem Dekalog mußte es gelungen sein, eine den Plasmazusätzen gleichwertige Substanz zu züchten, die künftig die Kontrolle sowohl der Posbis als auch der BOXEN übernahm. Das Know-how des *Elements der Technik* schien groß genug zu sein, die neuen organischen Segmente wie bisher mit den robotischen Teilen hypertoyktisch zu verzahnen.

Ich war sicher, daß die fremde Substanz über eine schreckliche Eigenschaft verfügte. Den Haß, der bislang durch eine unbekannte Strahlung künstlich erzeugt wurde, trug sie bereits in sich! Er war bestimmender Faktor ihres Gefühlsguts!

Entsetzliche Perspektiven folgten daraus - für die Völker der Milchstraße ebenso wie für die Endlose Armada, und letztlich auch für uns.

Ich wandte mich um und sah die Reihen der Posbis, die Schritt für Schritt weiter nach vorn rückten. Unterdessen war auch die Plasmakomponente des zweiten gelandeten Fragmentraumers entfernt worden. Meine Freunde standen noch starr, aber von deutlich wahrnehmbarer Unruhe erfüllt. Kein Zweifel, daß sie die gleichen Schlußfolgerungen zogen wie ich. Besonders bei den Matten-Willys mußte der Schrecken groß sein.

In einem unkontrollierten Impuls zog ich die Waffe und zielte wahllos in die Reihen der Posbis

hinein. Ich preßte die Zähne so fest aufeinander, daß die Kiefer schmerzten. Wut und Ohnmacht drängten aus mir heraus. Aber ich drückte nicht ab. Ich spürte den harten Griff des Oxtorners um meinen Arm und schloß sekundenlang die Augen.

Auf den Akademien für Raumfahrer lehren sie dich, in jeder Situation Nerven und Übersicht zu behalten. Sie trainieren mit dir, tagaus, tagein, in allen möglichen denkbaren Lagen Ruhe zu bewahren und keine Kurzschlußhandlungen zu begehen. Du verinnerlichst das alles, bist von der Richtigkeit des Gelernten überzeugt und wendest es in jahrelanger Praxis an. Es geht dir in Fleisch und Blut über - und doch kommt irgendwann der Moment, da schlägt eine Sicherung durch.

„Schon gut“, sagte ich leise. „Ich habe mich vergessen.“

Stalion Dove nickte und löste seinen Griff. Langsam steckte ich die Waffe zurück. Mein Blick wanderte die Posbi-Schlange entlang. Da standen sie und warteten darauf, daß sie einen neuen Organzusatz erhielten! Ein fremder Einfluß trieb sie, gegen den sie nichts ausrichten konnten. Sie waren nicht dafür verantwortlich zu machen, wenn eine jahrhundertealte Freundschaft sich ins Gegenteil verkehrte.

Ein weiteres Fragmentschiff schob sich in den Himmel hinauf. Ich sah nicht mehr hin, als an seiner Stelle ein anderes landete. Die beiden Raumer, bei denen wir den Austausch beobachtet hatten, rührten sich nicht vom Fleck. Offenbar dauerte es seine Zeit, bis die komplizierte Verzahnungsschaltung wieder hergestellt war und ihre Funktion komplikationslos erfüllte.

„Es ist noch nichts verloren“, sagte der Oxtorer mit einer Festigkeit, die mich angesichts der Erkenntnisse überraschte. „Die gesamte Aktion läuft erst seit ein paar Stunden. Der Dekalog kann mit seiner Massenmanipulation noch nicht weit gekommen sein. Es liegt an uns, Schlimmeres zu verhindern!“

„Mit fünf Leuten?“ wagte G'irp einen Einwand.

„Daß wir es mit einer Armee zu tun bekämen, wußten wir vorher!“

„Zumindest sehen wir nach, ob es Möglichkeiten zum Eingreifen gibt“, entschied ich.

Die Matten-Willys äußerten sich nicht dazu, aber sie begleiteten uns auch weiterhin. Wie groß ihr Entsetzen auch sein mochte - gerade sie, die als Betreuer des Zentralplasmas galten, würden alles versuchen, die Katastrophe abzuwenden.

Allmählich öffnete sich das Blickfeld zu jener Stelle, an der die Posbi-Reihen aufeinandertrafen. Dort war die Luft schwarz von unzähligen umherschwirrenden Einheiten des *Elements der Technik*. Meine Vermutung bestätigte sich: Das riesige, wagenradähnliche Gebilde stand abseits des Versammlungsorts. Mit dem Plasmatausch mochte es bestenfalls sekundär etwas zu tun haben.

Etwas anderes erregte jedoch meine Aufmerksamkeit. Ich entdeckte ein seltsames Kugelobjekt, einen höchstens zehn Meter durchmessenden Ball, der in allen Farben des Spektrums leuchtete. Immer wieder lösten sich einzelne Maschinen der Technos aus dem Pulk, den sie um die Posbis bildeten, schwebten zu der Kugel hinüber und verharrrten einen Moment. Dann begann das Gebilde heftig zu pulsieren, nur um kurz darauf wieder zur Ruhe zu kommen, und die *Elemente* entfernten sich wieder.

Obwohl ich aus der Entfernung kaum etwas erkennen konnte, ahnte ich bereits, was dort geschah. Es war nicht schwer zu erraten.

„Sie schaffen das Plasma weg“, zirpte G'irp in heller Aufregung. „Dieses Ding ist ein Transmitter!“

Wir gingen langsamer und wurden von Meter zu Meter wachsamer. Hier, in der Nähe des Zentrums der Aktivitäten des Dekalogs, war die Gefahr, entdeckt zu werden, trotz der teilnahmslosen Posbis groß. Wir mußten auf der Hut sein. Vom Raumhafen flogen mehrere Technos auf den farbigen Ball zu. Wieder war die Plasmakomponente eines BOX-Kommandanten entfernt worden; sie schwebte in der Mitte der unterschiedlich strukturierten Maschinen und war aufgrund ihres Volumens deutlich zu sehen. Ich beobachtete, wie die Transmitterkugel von neuem pulsierte, wie das Plasma darin verschwand, ja förmlich verschlungen wurde...

Und ich hörte den schrillen Ruf des Gatasers. „Eine Patrouille! Vorsicht!“

Den Ort, an dem die Posbis in einer komplizierten Operation anstelle der geraubten Plasmakomponente einen Teil jener künstlichen Substanz eingepflanzt bekamen, vermochte ich nur

zu erahnen. Er lag außerhalb unseres Sichtkreises, von einem wuchtigen Gebäude völlig verdeckt. Die drei Gestalten, die sich uns näherten, kamen jedoch aus dieser Richtung. Es bestand kein Zweifel, daß sie zu denen gehörten, die den Austausch bereits hinter sich hatten.

„Weg hier!“ rief der Oxtorner. „Sie haben uns noch nicht entdeckt!“

Ich blickte mich um. Die Art, wie die drei Maschinen sich bewegten, deutete nicht darauf hin, daß sie gezielt nach Flüchtigen suchten oder gar wußten, wo sie uns finden könnten. Womöglich war unser Ausbruch bislang noch nicht einmal bemerkt worden. Darin lag unser Vorteil. Ich wies auf ein flaches Bauwerk, das uns fürs erste Deckung bieten würde.

„Dorthin!“

Die Entfernung betrug nur wenige Meter. Wir überbrückten sie in kürzester Zeit. Im Sichtschutz des Mauerwerks hielten wir inne und schielten mißtrauisch zur Seite, wo der Großteil der biopositronischen Roboter noch immer wartete. Von dort drohte uns keine Gefahr.

„Was jetzt?“ zischte G'irp.

„Jetzt“, meinte Stalion Dove sarkastisch, „müssen wir allmählich damit beginnen, einen Schlachtplan auszuarbeiten. Wir kennen die Verhältnisse, wir wissen, was auf der Hundertsonnenwelt gespielt wird. Also ...“

„So einfach ist es nicht“, unterbrach ich ihn grob. „Nichts gegen deinen Kampfeseifer, aber bei der riesigen Zahl von Technos bleibt jede Aktion von uns zum Scheitern verurteilt.“

Nach den Vorsätzen, mit denen wir ursprünglich an die Sache herangegangen waren, bedeutete dies ein bitteres Eingeständnis. Aber es war realistisch. Mit drei Menschen und zwei Matten-Willys gegen eine Armee von *Technikelementen*, dazu gegen eine immer größer werdende Schar umgepolter, haßerfüllter Posbis...

Nein, dieses Risiko war nicht zu vertreten!

„Was sollen wir deiner Meinung nach tun?“ Der Oxtorner gestikulierte heftig. „Zusehen? Warten? Zurück ins Gefängnis?“

Ich verstand seinen Grimm und seine Enttäuschung - wenn er jedoch ehrlich seine Möglichkeiten abschätzte, mußte er letztlich zu demselben Ergebnis kommen. Ich nickte entschlossen.

„Ins Gefängnis, ja! Wir versuchen, die anderen herauszuholen - solange noch Zeit dazu ist.“

Er starre mich an, als hätte ich vorgeschlagen, einen Fragmentraumer auseinanderzunehmen. Ich beobachtete, wie seine verkrampten Miene sich langsam entspannte - bis der Ausdruck seines ölichen Gesichts schließlich einen Zug annahm, den ich in dieser Weichheit noch nicht kannte. In der festen Absicht, die Aktionen des Dekalogs zu sabotieren, mochte er die Kameraden der GAVÖK zeitweise vergessen haben. Jetzt entsann er sich seiner moralischen Pflichten. Er wollte etwas sagen, aber ein anderer kam ihm zuvor.

„Gemeinsam seid ihr stärker. Fürwahr eine gute Idee.“

Mein Kopf ruckte herum. Zwei Stielaugen hatten sich um die Kante der Gebäudemauer geschoben. Sie pendelten träge durch die Luft und blitzten im Licht der Kunstsonnen. Ich hörte das Schaben diamantener Krallen auf dem Boden, dann folgte den Augen die Körpermasse eines weiteren Matten-Willys.

„Noch ist alles ruhig“, sagte er, bevor wir uns von der Überraschung erholten. „Die neuen Posbis fangen zwar damit an, die Gegend zu durchkämmen, aber sie lassen noch kein System in ihrem Vorgehen erkennen. Nach der Übergangsphase läuft der Plasmaaustausch jetzt allerdings auf vollen Touren. Ihr müßt euch beeilen.“

„Worauf warten wir dann noch?“ G'irp hob einen Arm und ließ den diskusförmigen Kopf auf dem langen Hals hin und her pendeln. „Los!“

Wir fragten nicht danach, woher der so plötzlich aufgetauchte Matten-Willy kam und wie er zu uns gefunden hatte. Unter den gegebenen Umständen war jedes dieser Lebewesen unser Verbündeter.

Der Rückzug gestaltete sich problemlos. G'irp bildete den Abschluß unserer Gruppe, weil er aufgrund seiner vier Augen in der Lage war, auch das Terrain in unserem Rücken zu überblicken. Vom Raumhafen hob ein Fragmentschiff ab, ein anderes landete - dieser Prozeß würde sich so lange wiederholen, bis der Dekalog alle im Bereich der Hundertsonnenwelt operierenden Einheiten des

Zentralplasmas mit der Haßsubstanz ausgestattet hatte. Die in Schlangen anstehenden Posbis rückten nach und nach vor...

Ich konzentrierte mich längst nicht mehr darauf. Meine Gedanken waren bereits bei unseren Freunden im Gefängniskomplex. Es würde schwierig sein, sie zu befreien. Ich wußte nichts über die Architektur des Bauwerks, nahm jedoch an, daß der größte Teil unterirdisch angelegt war. Wie sich die einzelnen Zellen öffnen ließen, davon hatte ich ebenfalls keine Ahnung. Wir würden auf die Hilfe der Matten-Willys angewiesen sein.

Doch es kam alles anders.

Es fehlten noch hundert, vielleicht gar weniger Meter, als der Posbi vor uns auftauchte. Seine optischen Erfassungssysteme glänzten voller Aktivität. Er hatte uns bemerkt.

Stalion Dove zögerte keine Sekunde. Die Erfahrungen, die wir in den letzten Tagen gesammelt hatten, verbaten jeden Kompromiß. Ein greller Energiestrahl brach aus der Waffe des Oxtorners und schlug krachend in die Verkleidung der Maschine ein. Der Posbi prallte zurück, torkelte, drehte sich mehrmals um die eigene Achse - dann verlor seine Bewegungssteuerung endgültig die Kontrolle. Er knickte in allen Gelenken gleichzeitig ein und stürzte polternd zu Boden.

„Das war Glück“, sagte Dove. „Er hätte nur einen Lidschlag schneller zu reagieren brauchen.“

„Er ist nicht allein!“ warnte Russelwussel..

Ich strengte die Augen an und sah in etwas größerer Entfernung seitlich von unserem Standort weitere Roboter patrouillieren. Aus einem schattengeschützten Winkel preschte ein Matten-Willy auf uns zu.

„Es werden immer mehr. Wenn ihr nicht verschwindet, ist hier bald die Hölle los.“

Ohne Zweifel schätzte er die Lage richtig ein. Ich beobachtete, wie sich die ersten Posbis sammelten und Vierergruppen bildeten.

„Wohin?“ stieß G’irp aufgeregt hervor. „Wohin sollen wir uns wenden?“

„Wir ziehen uns in die unterirdischen Anlagen zurück“, schlug Russelwussel vor. „Es gibt dort ungenutzte Regionen, in denen wir verhältnismäßig sicher sind.“

Ich überlegte nur kurz. Je länger wir uns auf der Planetenoberfläche aufhielten, desto größer wurde die Gefahr, entdeckt und überwältigt zu werden. Aus der jetzigen Situation heraus, bei den sich immer stärker massierenden Robot-Trupps, blieb die Befreiung unserer Freunde Illusion. Ich nickte.

„Einverstanden. Wir gehen nach unten.“

*

Zu meiner Erleichterung schien sich Russelwussel in den subplanetarischen Anlagen ungemein gut auszukennen. Ich hatte befürchtet, daß wir womöglich lange Zeit umherirren würden, ohne letztlich zu einem Ort zu gelangen, der als Ansatzpunkt für weitere Aktionen geeignet war. Aber meine Skepsis erwies sich als unbegründet. Der Matten-Willy führte uns zielstrebig durch Stollen und Korridore. Unterwegs begegneten wir mehreren seiner Artgenossen, die sich uns zum Teil anschlossen, zum Teil bereit erklärten, als Wachtposten zu fungieren und uns den Rücken freizuhalten.

Ohne daß wir behelligt wurden, drangen wir schließlich in einen Raum ein, der geradezu vollgestopft war mit technischem Gerät. Zahlreiche Bildschirme, Schaltanlagen und Bedienungselemente verrieten seine Funktion.

„Ein Kontrollzentrum“, eröffnete uns Russelwussel, „das seit langem nicht mehr benutzt wird. Er denkt, damit läßt sich etwas anfangen - oder?“

Ich wagte nicht zu widersprechen. Sofern es gelang, die Anlage wieder in Betrieb zu nehmen, konnten sich erhebliche Vorteile für uns ergeben. Stalion Dove schien ähnlicher Ansicht zu sein. Er blickte sich nur kurz um, bevor er zu einer der Konsolen ging und wortlos ein Testprogramm eingab. Auf einem Bildschirm erschienen mehrere Symbolketten, deren Bedeutung mir allerdings rätselhaft blieb.

„Wenn wir Glück haben“, brummte er leise, „können wir das planetare Computernetz anzapfen.“

„So habe ich mich das vorgestellt“, sagte Russelwussel zufrieden. „Macht euch an die Arbeit.“ G'irp trat einen Schritt zur Seite und streckte abwehrend die Hände von sich.

„Ich bin Botschafter. Von solchen Dingen habe ich keine Ahnung.“

„Das brauchst du auch nicht“, knurrte der Oxtorner. „Ich schaffe es alleine.“

Davon war ich überzeugt. Als Helioingenieur verstand er genug von Computertechnologie, um die Aufgabe zu meistern. Ich selbst dagegen mußte mich ebenfalls als blutigen Laien bezeichnen. Zwar vermochte ich eine Rechneranlage zu bedienen, eventuell auch zu programmieren; von den Feinheiten jedoch - Ermittlung eines Kodes, Einschaltung in eine Datenzentrale, Umgehung von Sperr- und Sicherheitsschaltungen und was der Kniffe mehr waren - wußte ich so viel wie von der Körperstruktur eines Kosmokraten. Also gar nichts.

Nach ersten zögernden Versuchen arbeitete Stalion Dove wie ein Besessener. Ich vermied es, seine Handgriffe und Schaltungen zu beobachten, weil sie mich verwirrten. Im Grunde, dachte ich, drehen wir uns ohnehin im Kreis. Wir waren drei GAVÖK-Mitglieder und ein paar Matten-Willys - ohne jede reale Möglichkeit, handelnd einzugreifen.

Auf der Planetenoberfläche vollzog sich der Austauschprozeß bei Posbis und BOX-Kommandanten. Wir konnten nichts dagegen tun. Zusehen bestenfalls, wenn der Oxtorner eine entsprechende Zapfstelle fand.

Er fand sie! Plötzlich leuchteten rundum die Monitore auf. Einige boten wiederum unverständliche Symbole, andere zeigten plastische Bilder, die von beweglichen Sonden oder fest installierten Beobachtungsstationen übermittelt wurden.

„Ha!“ tönte Stalion Dove triumphierend. „Überlistet! Wir hängen am Computernetz! Was sagt ihr?“

„Hervorragend“, lobte Russelwussel überschwenglich. „Jetzt können ...“

Seine letzten Worte gingen unter in einem langen, spitzen Schrei des Gatasers. Ich folgte mit meinen Blicken der Richtung, in die sein ausgestreckter Arm wies. Auf dem entsprechenden Monitor war das Areal zu sehen, auf dem die 80 Kuppeln des Zentralplasmas standen. Entsetzen keimte in mir hoch. Ich meinte, das Blut gefröre in meinen Adern.

Der Dekalog beschränkte sich nicht darauf, Posbis und Fragment-raumer mit der neuen Substanz auszustatten. Das Zentralplasma selbst, Bestandteil der zentralen Hyperinpotronik, wurde ebenfalls ausgetauscht!

*

„Ganze Arbeit“, murmelte ich erschüttert. „Sie leisten ganze Arbeit!“

Niemand rang sich zu einem Kommentar durch. Sprachlos standen wir im Bann dessen, was auf der Hundertsonnenwelt geschah.

Wir konnten zusehen, wie die *Elemente der Technik* nach und nach das Plasma aus den Kuppelbauten entfernten, abtransportierten und in den pulsierenden, kugelförmigen Transmitter schoben. Gleichzeitig wurden große Mengen der manipulierten Haßsubstanz herangeschafft und in den Kuppeln untergebracht.

Nach meinem Empfinden würde es nicht mehr lange dauern, bis der Austausch insgesamt abgeschlossen war. Vollständig und unwiderruflich geriet die Hundertsonnenwelt in die Klauen des Dekalogs.

Ganz gegen seine sonstige Gewohnheit wirkte sogar Stalion Dove beim Anblick der Bilder niedergeschlagen. Sein Gang hatte etwas Phlegmatisches, als er sich wieder einer Konsole zuwandte und verschiedene Schaltungen vornahm.

Russelwussel war der erste, der das drückende Schweigen brach.

„Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen“, mahnte er. „Jetzt erst recht nicht!“

„Richtig“, sagte ich knapp, aber es klang nicht überzeugend. Innerlich fühlte ich eine Leere, die jede Initiative lähmte.

„Wir müssen von vorne anfangen, unter erschwerten Bedingungen“, analysierte G'irp. Seine hinteren Augen waren auf Russelwussel gerichtet. „Das heißt, unser erstes Bemühen wird sein, die anderen Gefangenen zu befreien und mit Waffen auszurüsten. Wie stehen die Chancen?“

„Er wird euch helfen“, verkündete Russelwussel. „Seine Freunde ebenfalls. Das Vorhaben sollte gelingen, wenn er es auch nicht versprechen kann.“

Ich musterte den Gataser abschätzend. Vielleicht, dachte ich, war er der einzige von uns, der sich nach dem Gesehenen zu einer so nüchternen Bestandsaufnahme fähig fühlte.

Stalion Dove, der Praktiker, erholte sich allerdings auch recht schnell von dem Schock. Die zunehmend hektischen Bewegungen, mit denen er die Tastatur bearbeitete, bewiesen es. Ich nahm an, daß er einer bestimmten Information auf der Spur war, deren Bedeutung er hoch einschätzte. Als er sich schließlich umwandte und uns der Reihe nach ansah, lag in seinem Blick die drängende Aufforderung, unverzüglich aktiv zu werden.

„Draußen geht der Tanz bald los, Freunde! Ich habe erfahren, was es mit diesem blauen Kristallrad auf sich hat. Man könnte es als einen Sperrfeldgenerator bezeichnen, der in weitem Umkreis um die Hundertsonnenwelt jeden Linear- oder Hyperraumflug unmöglich macht. Weiter: Große Schwärme *Raumelemente* sind eingetroffen, um die übernommenen Fragmentschiffe beziehen Abwehrpositionen...“

„Also steht der Angriff der GA-VÖK unmittelbar bevor!“ sagte G'irp. „Und es ist klar, welches Ziel wir haben, sobald die anderen Gefangenen frei sind!“

Ich gab mir einen Ruck. Plötzlich erkannte ich wieder Perspektiven.

„Der Generator muß ausgeschaltet werden! Und ich will verflucht sein, wenn es uns nicht gelingt.“

3. DIE BRUT

Irgendwann einmal war diese Welt ein Planet gewesen.

Kazzenkatt mußte es sich immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, um der Fremdheit seiner Umgebung und dem Unbehagen, das sie hervorrief, nicht zu erliegen.

Ein Planet!

Wann und wo mochte er in den endlosen Weiten des Universums seine Bahn gezogen haben?

Heute erinnerte nichts mehr an seine ursprüngliche Struktur.

Die Sensorpunkte im kantigen Gesicht des *Elements der Lenkung* registrierten die riesigen Kavernen, in denen das Plasma von der Hundertsonnenwelt gelagert wurde. Sie waren zeitlich begrenzter Bestandteil dieser Welt, speziell erschaffen aus der alles umfassenden Protomaterie, verformbar, manipulierbar, ausgestattet mit geliehener Stabilität.

Kazzenkatts Hand klammerte sich um die Kante der Antigravplatt-form, die neben ihm schwebte. In diesem unwirklichen Kosmos vermittelte sie ihm wenigstens eine blasse Ahnung gegenständlicher Realität. Auf der Plattform ruhte eine unverbrauchte Tonne Haßplasma von Rando I. Nach welchen fremden Dimensionen sollte er die Entfernung messen, die er von der kleinen gelben Sonne im Einzugsbereich Andro-Betas jetzt entfernt war?

Unruhig blickte er sich um. 1-1-Helm ließ auf sich warten, obwohl er wissen mußte, daß der angekündigte Besucher inzwischen eingetroffen war. Unmittelbar nach dem Abschluß der Austauschaktion auf der Hundertsonnenwelt hatte Kazzenkatt sich ebenfalls durch den Pedotransmitter begeben. Seine Zeit war kostbar. Der Herr von BRÜTER aber schien sich darum nicht zu scheren. Es paßte zu der ungeheuren Arroganz, die sein Wesen charakterisierte.

Kazzenkatt tat ein paar zögernde Schritte. Er fühlte sich unwohl. Hinter der Wand aus Protomaterie, die ihn in weitem Rund wie eine Blase umschloß, flössen die Gedanken einer fremden Entität. Wie alle Basiswelten des Dekalogs, war auch BRÜTER eingebettet in die ÜBSEF-Konstante eines monströsen Wesens, als unbegreiflicher Bestandteil dessen Bewußtseinsinhalts. Schon die Vorstellung an einen solchen Kosmos erzeugte Abwehr und kreatürliche

Ängste - sich körperlich in ihm aufzuhalten, sich darin zu bewegen, potenzierte das Grauen noch. Auch Kazzenkatt blieb davon nicht völlig verschont. So ungern er die Negasphäre aufsuchte, so ungern begab er sich auf die Basiswelten. Beides war regelmäßig mit Erlebnissen verbunden, die ihm deutlich machten, daß er trotz seiner Machtfülle niemals mehr sein würde als das schwache Werkzeug eines anderen.

Vor ihm klaffte eine Öffnung in der Protomateriewand. Dort begann ein transparenter Tunnel, der sich durch das fremde Bewußtsein hindurch zu einer anderen Blase wand. Im Grunde bestand BRÜTER ausschließlich aus solchen Blasen. Ihre genaue Anzahl war unbekannt, ihre Größe unterschiedlich. 1-1-Helm, der dieses Reich regierte, vermochte die Protomaterie nach seinem Gutedanken zu manipulieren. Er schuf aus ihr Hilfskräfte, sofern er ihrer bedurfte, er erzeugte Maschinen, Räumlichkeiten und Einrichtungsgegenstände in dem Maß, wie er sie gerade benötigte. Nur er bestimmte das jeweils gültige Aussehen und den Aufbau seiner Welt.

Unter den Basen nahm BRÜTER eine Sonderstellung ein. Der im sechsdimensionalen Bezugsfeld verankerte ehemalige Planet war das gentechnische Zentrum des Dekalogs. Unter anderem wurden hier das *Element des Raumes* und das *Element des Krieges* produziert. 1-1-Helm übte die alleinige Kontrolle darüber aus - und das verlieh ihm nicht nur ungewöhnlich großen Einfluß, sondern auch eine unabdingbare Macht, die jene des *Lenkungselements* in gewisser Weise noch übertraf. Er wußte das, und er verhielt sich danach.

Kazzenkatt schob die Antigravplattform vor sich her und trat in den Tunnel. Er mußte sich zwingen, seine Sinne zu verschließen vor den verwirrenden Eindrücken, die über ihn hereinbrachen. Jenseits der transparenten Tunnelwand tobte das mentale Chaos einer ungeheuerlichen Wesenheit. Dort herrschte der Intellekt eines fremden Geistes - sichtbar werdende, in merkwürdige Symbole umgesetzte Gedanken eines selbst mit dem schärfsten Verstand kaum mehr begreiflichen Mediums.

Daß 1-1-Helm das *Element der Lenkung* geradezu nötigte, sich dem Anblick dieses unwirklichen Labyrinths auszusetzen, bewies für sich allein schon die Mißachtung, die er dem Führer des Dekalogs entgegenbrachte. Kazzenkatt empfand Ärger über diese Art von Überheblichkeit. Wäre es nach ihm gegangen, hätte er den Abstecher nach BRÜTER so schnell wie möglich hinter sich gebracht. 1-1-Helm hinderte ihn daran, und er besaß nicht einmal die Möglichkeit, ihn deswegen zur Rechenschaft zu ziehen.

Unwillkürlich beschleunigte er seinen Schritt. Krampfhaft war er darum bemüht, keinen der draußen aufblitzenden Gedankenfetzen zu beachten. Er wollte nichts davon sehen, wollte sich von der phantastischen Fremdheit weder verwirren noch ängstigen lassen. Aber er spürte, daß er sich dem Bann nicht entziehen konnte. Etwas saß ihm längst im Nacken, das ihn wie auf einer Flucht nach vorn trieb.

Er stolperte in die anschließende Blase hinein und blieb stehen. Erleichterung verschaffte ihm der Wechsel der Umgebung nicht. Die Protomateriekugel war leer - bis auf eine rotierende, in kristallinem Schimmer leuchtende Spirale, die sich quer zur Richtung der künstlichen Schwerkraft durch die Luft wand. Eine düstere Ausstrahlung haftete ihr an, ein Hauch von destruktiver Energie und die Ahnung eines allumfassenden Chaos...

Kazzenkatt wußte, daß er es nicht mit einem manipulierten Materiefetzen zu tun hatte. Was er vor sich sah, war identisch mit dem Herrn von BRÜTER. 1-1-Helm besaß keine feststehende Gestalt, an der man ihn einwandfrei erkennen konnte. Sein Erscheinungsbild blieb in jedem Fall untypisch; es wechselte gerade so, wie es ihm gefiel. Nur durch die negative Kraft, die von ihm ausströmte, vermochte man ihn zu identifizieren.

Jedesmal, wenn er ihm begegnete, fühlte sich Kazzenkatt fatal an den Herrn der Elemente erinnert. Die Empfindungen und Eindrücke ähnelten sich auf erschreckende Weise. Mitunter argwöhnte er sogar, 1-1-Helm habe einen Bewußtseinsteil des Beherrschers der Negasphäre in sich aufgenommen.

In einem zornigen Impuls drückte Kazzenkatt die Plattform von sich weg. Sie schwebte mit ihrer plasmatischen Last auf die Spirale zu, doch bevor sie sie erreichte, veränderte 1-1-Helm seine Struktur. Das rotierende Gebilde verdunkelte und verformte sich, es wurde zu einem elliptischen, nachgiebigen Ding, das den Schwung der Plattform voller Elastizität abfing und ihre Bewegung stoppte.

„Du bringst mir Arbeit...“

Die Stimme, die durch die Protomaterieblase hallte, war gefühllos, und ohne jede Artikulation. Kazzenkatts Zorn wuchs. Was 1-1-Helm sagte, mochte eine Frage sein, die der Beantwortung bedurfte - oder eine simple Feststellung, die auf herablassende Art klarstellen sollte, daß der Kommandant von BRÜTER längst darüber informiert war, was man von ihm erwartete. Das

Lenkungselement wußte es nicht einzuschätzen.

„Es ist ein Rest des Haßplasmas, das die Urzelle auf Rando I erzeugte. Durch das spezielle Genprogramm wurde die ÜBSEF-Konstante der Substanz in unserem Sinn manipuliert. Die Veränderung ist dauerhaft und vererbbar. Ich brauche mehrere Millionen Tonnen von dem Zeug.“

Warum, dachte Kazzenkatt verärgert, ließ er sich überhaupt zu einer Erläuterung herab? 1-1-Helm hatte an der Planung entscheidenden Anteil gehabt. *Natürlich* wußte er Bescheid - über die Austauschaktion auf der Hundertsonnenwelt ebenso wie über den nächsten Schritt! Jede Frage, die er stellte, war reine Provokation. Er brauchte keine Antworten.

„Mehrere Millionen Tonnen soll ich dir züchten!“ Aus dem elliptischen Gebilde formte sich eine schattenhafte Extremität, die in vager Bewegung auf den Plasmaklumpen wies. „Dazu hättest du nicht einen solchen Berg anschleppen brauchen. Eine einzige Zelle hätte genügt.“

„Ich bin nicht dumm“, versetzte Kazzenkatt. „Aber ich gehe auf Nummer Sicher. Für mich zählt der Erfolg, nichts sonst.“

„Gewiß.“ Wieder veränderte 1-1-Helm seine neutrale Stimmlage nicht. Die Ausstrahlung jedoch, die von ihm herüberkam, trug Arroganz und Verachtung mit sich. „Man konnte es im Sarg-System beobachten ... das, was du Erfolg nennst.“

Kazzenkatt mußte an sich halten, um gegen den Genetiker nicht tatsächlich zu werden. 1-1-Helm verteilte Stiche, und er setzte sie gezielt ein. Er erinnerte das *Element der Lenkung* an die bisher bitterste Niederlage des Dekalogs.

„Was erwartest du? Daß nach Jahrmillionen des Kampfes zwischen Chaos und Ordnung plötzlich eine Wende eintritt? Daß die Helfer der Kosmokraten mit einem Handstreich hinweggefegt werden? Daß Entwicklungen, die wir bisher nicht verhindern konnten, nun von einem auf den anderen Tag ins Gegenteil verkehrt werden? Ich sage dir, Helm, es wird weitere Rückschläge geben, wieder und immer wieder.“

„Daran zweifle ich nicht. Es ist jedoch ein Unterschied, ob wir uns Naturgesetzen beugen müssen oder an deinem Dilettantismus scheitern.“

Kazzenkatt schrie auf. Er wußte, daß er für die Geschehnisse im Sarg-System Verantwortung trug. Dem Herrn von BRÜTER schuldete er jedoch keine Rechenschaft. Es kostete ihn Mühe, seine impulsiven Reaktionen zu unterdrücken. Es gehörte nicht zu seinem Wesen, Demütigungen gelassen hinzunehmen.

„Du kennst deine Aufgabe“, sagte er gepreßt. „Die Koordinaten sind dir bereits mitgeteilt worden, ebenso wie die zeitlichen Einteilungen. Ich erwarte einen reibungslosen Ablauf. Die Chronodegeneration muß planmäßig aktiviert werden. Ein winziger Fehler von dir, und ich sorge dafür, daß ein anderer BRÜTER übernimmt.“

Wenn er geglaubt hatte, 1-1-Helm damit zu beeindrucken, sah er sich getäuscht. Verächtliches Lachen hallte durch die Protomaterieblase.

„Fehler? Ich? - Du kennst mich schlecht! Millionen Tonnen, planetenumfassend: Du sollst sie bekommen! Pünktlich! Sorge *du* dafür, daß der Coup gelingt, daß ‚Rando I‘ an Ort und Stelle ist, wenn meine Lieferung erfolgt!“

Kazzenkatt wandte sich ab. Es bedurfte keines Wortes mehr. Durch den transparenten Korridor hastete er zurück, und diesmal war es wirklich eine Flucht. Gegen die selbstgefällige Arroganz des 1-1-Helm würde er in jedem Fall den kürzeren ziehen; sie gehörte zu den wenigen Dingen, die er nicht zu ertragen vermochte. Abermals erklang das Lachen, es jagte hinter ihm her, holte ihn ein und überschüttete ihn mit seinem Spott. Jenseits der Wände tobten die Gedanken eines Fremdwesens und warfen ihre zuckenden Reflexe in den transparenten Korridor. In der angrenzenden Protomaterieblase, in der auch das ursprüngliche Zentralplasma der Hundertsonnenwelt gelagert wurde, sah er die in allen Farben leuchtende Kugel des Pedotransmitters. Nur dieses Gerät gestattete den Zutritt zu den Basen des Dekalogs, und nur dieses Gerät öffnete den Weg zurück. Blind vertraute sich Kazzenkatt ihm an. Er sprang hinein und verließ die Stätte des schleichenden Grauens.

1-1-Sirsch erwartete ihn bereits. Für das *Element der Lenkung* bedeutete es eine Wohltat, dem kleinkmütigen Anin An zu begegnen. Aus dem grauen Ring des tonnenförmigen Korpus schoben sich mehrere Extremitäten, deren Gestik Erregung ausdrückte. Nach dem Geschehen auf BRÜTER genoß es Kazzenkatt, die Abgeklärtheit an den Tag zu legen, die man innerhalb des Dekalogs von ihm gewöhnt war.

„Drei Gefangenen der GAVÖK ist die Flucht geglückt“, berichtete der Kommandant der MASCHINE ACHT nervös. „Sie haben sich in einer ehemaligen Schaltzentrale eingenistet und das Computernetz angezapft. Mehrere Matten-Willys unterstützen sie...“

„Vermutlich haben die Entflohenen einige Informationen abrufen können. Falls die Bedeutung des Sperrfeldgenerators dazu gehört...“

Beinahe ängstlich zog 1-1-Sirsch die Extremitäten zurück.

„Ich fürchte... ja ...“

„Na und?“ meinte Kazzenkatt leichthin. „Ich habe nichts anderes erwartet. Glaubst du, drei Leute könnten gegen den Dekalog bestehen? Beobachtet sie weiter - aber unternehmt keine Schritte gegen sie! Sie sind wertvoll. Sie wissen es nicht, aber sie dienen unseren Zwecken. Verstehst du?“

„Nein“, gab 1-1-Sirsch zu.

Innerlich triumphierte Kazzenkatt. Die Dinge entwickelten sich genau so, wie er es erhofft hatte. Die Planung trug Früchte; sie würde sich als erfolgreich erweisen.

Sein Blick folgte einigen Posbis, die in respektvoller Entfernung patrouillierten. Mittlerweile befand sich die Hundertsonnenwelt fest im Griff des Dekalogs. Vor undenklichen Zeiten waren Ableger der Urzelle hier angesiedelt worden und hatten ein Sternenreich errichtet. Er, Kazzenkatt, hatte neue, genetisch manipulierte Ableger herbeigeschafft und sie anstelle der ursprünglichen in das System integrieren lassen. Allein die Fragmentraumer, die momentan noch in der Milchstraße operierten, befanden sich nicht unter seiner Kontrolle. Die geflohenen Gefangenen der GAVÖK würden ihm dazu verhelfen, auch dieses Ziel zu erreichen. Das Chronofossil, das Perry Rhodan mit der Befriedung des Zentralplasmas geschaffen hatte, existierte nicht mehr. Spätestens hier, wenn nicht schon früher, würde die Endlose Armada scheitern...

„Du brauchst es nicht zu verstehen“, nahm Kazzenkatt den ungleichen Dialog wieder auf.
„Befolge meine Anweisungen, dann ist uns der Sieg sicher.“

1-1-Sirschs klobige Gestalt neigte sich zur Seite.

„In der Nähe der Hundertsonnenwelt sind Aufklärer der GAVÖK gesichtet worden. Es hat den Anschein, als rüsteten die Völker der Galaxis zur Offensive.“

„Sie haben keine Chance“, behauptete Kazzenkatt fest. „Jetzt nicht mehr.“

Er wandte sich ab und schritt auf den Raumhafen zu, ohne. 1-1-Sirsch länger zur Kenntnis zu nehmen. Der Kommandant der MASCHINE ACHT galt als ängstlich und übervorsichtig. Kazzenkatt verspürte kein Interesse, sich ausgerechnet in dieser entscheidenden Phase mit ihm auseinanderzusetzen. Er hielt auf die PRIMAT DER VERNUNFT zu und registrierte erstaunt, wie winzig sein kegelförmiges Schiff aus grüner Formenergie gegen die gewaltigen Kolosse der BOXEN wirkte. Aber er wußte, daß der äußere Schein täuschte. Die Kräfte waren anders verteilt, unabhängig vom oberflächlichen Anschein.

In der Kommandozentrale ließ er sich nieder und vermittelte dem Steuergehirn seine Befehlsimpulse. Hier erst streifte er seine Beklemmung endgültig ab. Die Begegnung auf BRÜTER geriet in Vergessenheit. Der Angriff der GAVÖK wurde unwichtig; später blieb genug Zeit, sich darum zu kümmern. Jetzt galt es, eine perfekte Chronodegeneration zu erschaffen. Getreu seinen Anweisungen, hob die PRIMAT DER VERNUNFT ab und eilte hinaus ins Nichts.

*

Rando I' Umlaufbahn glich einer stark ausgeprägten Ellipse. Hätte der Planet noch existiert, so hätte er sich in dieser Zeit und an diesem Ort dem sonnennächsten Punkt genähert - nur noch knapp 50 Millionen Kilometer vom Zentralgestirn entfernt.

Aber nicht nur darauf mußte das *Element der Technik* achten. Eine ganze Reihe unterschiedlichster Daten wollte exakt berechnet und ausgewertet sein. Jede noch so geringfügige

Panne, und sei es eine Abweichung in der zehnten Stelle hinter dem Komma, würde das Unternehmen in einer Katastrophe enden lassen.

Als die PRIMAT DER VERNUNFT im Leerraum zwischen der Andromeda-Galaxis und dem vorgelagerten Andro-Beta-Nebel eintraf, zeichnete sich jedoch das erfolgreiche Ende des Unternehmens bereits ab. Vor einigen Stunden schon war die MASCHINE DREI unter 1-1-Monorg hier eingetroffen und hatte ihre Arbeit aufgenommen. In der den Anin An eigenen Perfektion war damit begonnen worden, die Trümmerstücke des zerstörten Planeten regelrecht einzusammeln. Gewaltige Traktorstrahl-projektoren rissen sie aus der Kreisbahn und führten sie an einem zuvor bestimmten Punkt zusammen - an jenem Punkt, der im Verlauf der Jahrhunderte genau den Koordinaten entsprach, die Rando I in dieser Stunde definiert hätten.

Über die holografischen Bilder im Kontrollraum seines Schiffes verfolgte Kazzenkatt die Aktion. Er brauchte nicht einzugreifen. Die eingeblendenen Vergleichswerte boten keinen Anlaß zur Besorgnis. Alles stimmte bis ins kleinste Detail. Er sah zu, wie die Trümmer aufeinanderprallten, wie sie miteinander verschmolzen, eine Kugel von knapp 5000 Kilometer Durchmesser bildeten und sich in der früheren Planetenbahn konstituierten. Eine neue Welt entstand dort draußen, eine perfekte Kopie von Rando I, geschaffen aus dessen Resten, erzeugt von der Kraft des *Elements der Technik*.

Kazzenkatt spürte den Triumph des Chaos und labte sich im Bewußtsein der Macht, als die Einheiten der Anin An auf die neue Welt herabregneten und sie in Besitz nahmen. Sie führten einen Pedotransmitter mit sich, den sie inmitten des kahlen Gesteins installierten, einen jener farbigen Bälle, die den Kontakt mit den Basen des Dekalogs ermöglichten. Als die Maschinen zum Mutterschiff zurückkehrten, war noch immer keine Abweichung von den vorgegebenen Normwerten festzustellen.

MASCHINE DREI nahm Fahrt auf und umkreiste Rando I mehrmals. Eine Lufthülle wurde geschaffen, eine Atmosphäre, die in Zusammensetzung und Dichte jener entsprach, die den Planeten in ferner Vergangenheit ursprünglich umgeben hatte.

Dann begann der Pedotransmitter zu arbeiten. Kazzenkatt sah, wie Ströme braunen Plasmas sich aus ihm ergossen und sich über dem Gestein ausbreiteten.

„Zurück“, bestimmt er mit einem Gedankenimpuls. „Zurück zur Hundertsonnenwelt.“

Die Dritte Offensive war fast abgeschlossen. Das manipulierte Plasma, auf BRÜTER gezüchtet und nach Rando I verfrachtet, würde sich verteilen und rasend schnell vermehren. Die kleine Welt im Einzugsbereich von Andro-Beta entstand neu - aber sie stellte nicht länger ein winziges Rad im Lauf der Geschichte dar. Von nun war sie eine Chronodegeneration. Eine Falle für Perry Rhodan und die Endlose Armada.

ENDE

Die Eroberung der Hundertsonnenwelt durch die Kräfte des Chaos scheint noch nicht völlig vollzogen zu sein. Jedenfalls können sich einige Gefangene von der GAVÖK befreien und mit Hilfe einer Gruppe von Matten-Willys entscheidende Veränderungen auf der Zentralwelt der Posbis bewirken. Andererseits glaubt Kazzenkatt, das Element der Lenkung, Grund zum Triumph zu haben. Er erwartet die Hundertsonnendämmerung..

HUNDERTSONNENDÄMMERUNG - so lautet auch der Titel des nächsten Perry-Rhodan-Romans, der von Ernst Vlcek geschrieben wurde.